

Die „Weltanschauung“  
schon, wozu sie ein Mal  
und ist durch die  
Spekulation, das Spurende, etc.  
und durch die Fortschritt zu verstehen.  
Preis vierteljährlich 3.12, 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen 3.12, 2.50,  
incl. ins Haus 3.12, 2.50,  
im letzten Post am 1.12. 1903.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Weltanschauung“  
schon, wozu sie ein Mal  
und ist durch die  
Spekulation, das Spurende, etc.  
und durch die Fortschritt zu verstehen.  
Preis vierteljährlich 3.12, 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen 3.12, 2.50,  
incl. ins Haus 3.12, 2.50,  
im letzten Post am 1.12. 1903.

Telephon  
Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 239.

Freitag, den 13. Oktober 1905.

16. Jahrgang.

### Im schlesischen Essen.

Im industriereichsten Wahlkreis des oberschlesischen Regierungsbezirks kämpften am heutigen Donnerstag vier politische Parteien um das Mandat zum deutschen Reichstage. In dem in den schwärzesten Winkel Ostdeutschlands plagt die erbitterte Propaganda einer Wahlagitation, wie sie sonst nur in politisch hochentwickelten Kreisen sich abspielt. Aber seit die kapitalistische Entwicklung sich des schwarzen Winkels bemächtigt hat, in dem die drei Kaiserreiche zusammenstoßen, ist das Zentrum, das hier drei Jahrzehnte unumschränkt herrschte, aus seinem Schimmer jah aufgerüttelt und muß, bis an die Bühne bewaffnet, den Kampf mit den jungen Eindringlingen. Polen und Sozialdemokraten, aufnehmen. In den Kreisen Oberschlesiens sieht es ja noch fest im Sattel und wenn wir die Zahl seiner Stimmen mit denen der anderen Parteien vergleichen, scheint der schwarze Turm hier noch uneinnehmbar zu sein. Im Jahre 1903 vereinigten sich auf die Kandidaten der schwarzen Partei im Regierungsbezirk Oppeln noch 148,000 Stimmen, denen gegenüber die 43,000 Polen, 27,000 Sozialdemokraten, 19,000 Konservativen und 7500 Liberalen eine einflusslose Minderheit darstellten. Doch das Bild ändert sich sofort, wenn wir den engeren Bezirk des eigentlichen Industrie-Neulands für sich betrachten, zu dem neben den drei Kreisen Beuthen-Zarnowitz, wo vor zwei Jahren Genosse Winter in die Stichwahl gelangte, Post-Gleiwitz und Pleß-Rybnik auch der Wahlkreis Kattowitz-Abraze gehört, der den ersten oberschlesischen Polen ins Reichsparlament entsandte und jetzt wegen einer Ungültigkeits-Erklärung wieder zur Urne streiten muß. In diesem Kreise sind Polen und Sozialdemokraten zu beachtenswerten Gegnern herangewachsen und ihrer vereinten Kraft gelang es auch, dem Zentrum den ersten Verlust zuzufügen, den es in Schlesien erlitt. Fast mit der gleichen Freude als ein sozialdemokratischer Sieg wurde es damals über unsere Provinzgrenzen hinaus begrüßt, daß die erste Brücke in die schwarze Pflanzung geschlagen war, sei es auch durch einen Radikalen, der ja immer nur eine Durchgangsstation darstellen konnte bis zur völligen Aufrichtung des Proletariats. Eine Aufschauung, die übrigens am besten bekräftigt wird durch die diesjährige Agitation der Polen, die sich mit instinktmäßiger Schärfe gegen unseren Kandidaten Morawski richtete.

#### Die früheren Wahlkämpfe.

Der Wahlkreis Kattowitz-Abraze erschien noch bei den Wahlen des Jahres 1893 unumstritten liberal, denn 24,340 Zentrumstimmen standen nur 746 konservativ-antisemitische, 646 sozialdemokratische und 283 „freisinnige“ Wählern gegenüber. Also 24,000 Schwarze gegen 1600 Aderbegrünte! Aber in die nächsten fünf Jahre fällt eine Blütezeit der Industrie und eine rührige Tätigkeit unserer oberschlesischen Pioniere. So erhält das Zentrum 1898 seinen ersten beachtenswerten Gegner, den Sozialdemokraten. Die Stimmenzahl des alten Letocha geht von 24,340 auf 20,265 zurück, die des Sozialdemokraten wächst in rapider Weise von

646 auf 9829 an, während außerdem nur noch 188 konservative Wähler im Kreise ihre Stimme abgaben. Bis 1903 macht die politische Konstellation des Industriebezirks eine zweite gewaltige Wandlung durch. Die unsinnige Polenpolitik der preussischen Regierung und die Vermehrung des polnischen Proletariats stampft die neue Partei aus der schwarzen Erde: die Radikalen, die mit ihrem beliebigen Kandidaten Korfanti, dem Bergmannssohn, auf den ersten Anlauf 11,870 Stimmen gewinnen und damit das Wachstum unserer eigenen Partei zunächst unterbrechen, eine Nebenerscheinung, die im ganzen Revier zu beobachten ist. Die sozialdemokratische Stimmenzahl bleibt fast unverändert auf 10,044 stehen, auch das Zentrum behält seinen alten Stand mit 19,992 Wählern. Alle, die nicht polnisch, nicht sozialdemokratisch und nicht liberal sind, also die freisinnigen, die nationalliberalen, konservativen und antisemitischen Wähler vereinigen ihre 3033 Stimmen auf den „deutschen“ Bürgermeister Schneider. Eine tabellarische Gegenüberstellung dieser Zahlen wird am schnellsten und klarsten die politischen Wandlungen dieses festsamen Wahlkreises darstellen. Es ergab folgende Stimmen:

	Zentrum	Sozialdem.	Polen	„Deutsche“
1893	24,340	646	—	1029
1898	20,265	9,829	—	138
1903	19,992	10,044	11,870	3033

Kein Wunder, wenn der Kreis bei der jetzigen Nachwahl allen Parteien zu raten aufgibt — seine Entwicklung scheint unberechenbar zu sein. Niemand wagt, ein einigermaßen sicheres Prognostikon zu stellen, umso mehr als 1903 der Pole Korfanti mit der knappen Mehrheit von 23,550 Stimmen gegen Letocha siegte, der 22,875 liberalen und deutschen Stimmen auf sich vereinigte. Nur durch das vollständige Eintreten der Sozialdemokratie war Korfantys Sieg möglich — er hat sich dessen nicht mehr erinnert! Nun ist seine Wahl für ungültig erklärt worden wegen Verlöbten, an denen die polnische Partei eine Schuld nicht trägt und der heutige Tag soll beweisen, ob die Stimmkraft der „Jungen“ gegen die alten liberalen Wähler noch vorhält oder ob der Sieg Korfantys im Jahre 1903 ein Augenblickserfolg war.

#### Die Parteien 1905.

Mit verächtlichem Eifer haben sich diesmal die „Deutschen“ in den Wahlkampf gestürzt, sie glauben anscheinend bei dem harten Zusammenstoß zwischen den Hauptparteien und bei dem unsicheren Deutschum des Zentrums-kandidaten sei für ihren Kandidaten, Generalsekretär Doktor Polz, etwas zu holen. Für diesen reichen Schatzmacher sollen und wollen stimmen: 1. die Konservativen und Freikonservativen, 2. die „deutschen“ Katholiken, 3. Nationalliberale und 4. Freisinnige und Nationalsozialisten, die anfangs Naumann aufzustellen beabsichtigten. Da man die ganze

Beamenschaft, die Kaufleute und die liberalen Berufe für diesen Kandidaten gewonnen hält und auf die unerfahrenen Arbeiter einen kräftigen Druck ausübt, auch eine Anzahl deutsche Zeitungen in Bewegung setzen konnte, hoffen die Deutschen auf einen grandiosen Erfolg. Wenn hier und da gar die Hoffnung laut wird, Polz könne in die Stichwahl kommen, so dürfte man sich dabei arg verrechnen.

Das Zentrum sucht unter Aufbietung aller Kräfte seinen verloren gegangenen Sitz zurückzuerobern. Wie skrupellos diese Partei in der Wahlagitation zu Werke geht, das haben die Prozesse enthüllt, die sich an den Zentralkandidaten Wahlkrawall und an die bekannte Kopp-Beleidigung knüpften. Wenn der weltliche Zwang diesmal nicht ganz so offen angewendet wird, so nur aus dem Grunde, weil die Uebertreibung ins Gegenteil umgeschlagen und dem Liberalismus mehr Feinde als Freunde gemacht hat. Zum Ausgleich dafür versetzt die schwarze Partei auf den gleichen Trick, den sie in Essen angewendet hat, sie sucht einen Kandidaten aus, der durch seine Tätigkeit und Nationalität dem „niederer Welle“ besonders nahe steht, den Wählereigenschaften Kapiza. Was Kapiza auf seinem speziellen Lieblingsgebiete Ersprießliches geleistet — so oft er auch von falschen Voraussetzungen ausging — wollen wir ihm ruhig zugeben, seine Partei aber hat mit seiner Person denselben Schwindel getrieben, den sie in jedem Wahlkampfe übt. „Mit Gott für Kaiser und Reich“ — ruft sie den Deutschen zu, „ein Kind polnischer Eltern ist unser Kandidat, der gern seine Muttersprache gebraucht“ — das gilt den braven Polen, „für Wahrheit, Freiheit und Recht“ — Ihr Arbeiter, da habt Ihr nicht nötig sozialdemokratisch zu wählen, „die Gastwirte sind ein sehr nützlicher Stand“ — stoßt Euch nicht an seine Wählereigenschaftenpropaganda! Kapiza ist der Mann für alle und für alles, er tritt für die Armen und die Reichen, die Herren und die Knechte, die Unternehmer und die Arbeiter, die Meister und Gesellen mit gleicher Liebe ein. Ob alle diese seinen Versprechungen Glauben schenken, werden die Wahlsiffrern lehren.

Nicht minder heftig als der Angriff des Zentrums, ist die Verteidigung der Polen. Sie wollen ihren einzigen Kreis in Schlesien unter allen Umständen halten und suchen das unter anderem durch eine ganz infame Bekämpfung der Sozialdemokratie zu erreichen. Wenn ein Volksmann so weit gesunken ist, daß er den Sozialdemokraten ihre Teilnahme an der russischen Revolution schimpfen vorwirft, wie das der Polenkandidat Korfanti getan hat, wenn er es fertig bringt, die Sozialdemokratie als Urheberin der Fleischnot anzuklagen, so ist das eine Frechheit, die er sich eben nur in liberal verfinsterten und national fanatisierten Wählerkreisen wagen darf. Leider hat die preussische Regierung durch ihre Unterdrückungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial der Regierung in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen stets ein Wertmesser der preussischen Polenpolitik.

### Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

131  
Hans trat jetzt rasch und geschickt in die Konversation ein. „Sagen Sie mir, Herr Professor, sind Sie mit dem Physiologen Wüst verwandt, oder wären Sie am Ende selbst derjenige, dessen unläuglich verächtliches Werk „Ueber Darwin“ so großes und gerechtes Aufsehen gemacht?“  
„Sie haben es gelesen?“ fragte etwas verwundert der kleine Mann.  
„Nein“, antwortete Hans, „noch nicht; aber ich habe viel darüber gehört, die Schrift hat einen Sturm der verschiedensten Meinungen entfesselt. Nicht nur in der Gelehrtenwelt, auch unter den Laien wurde erregt für und gegen gekämpft, aber ich darf wohl sagen, die Unabgängigen, die Vorurteilsklöwen und namentlich die Jugend war es, die sämtlich sich für Wüst erklärt hatte.“  
Hans war jetzt nicht mehr verlegen, er sprach mit Wärme, und er schien der unzufriedenen Blicke seines Vaters nicht zu achten.  
Der Professor betrachtete ihn mit Interesse. „Ja, die Jugend, das ist unser Fort und unsere Hoffnung“, sagte er jetzt mit einem Ausdruck voll tiefinnerlicher Ueberzeugung. „Wohl dem, der für die Jugend schreibt und von ihr begrüßt und verstanden wird! Sie ist der Fortschritt, sie ist die Zukunft, ihr gehört die Erde, und es ist ein Glück, ihr Bildner zu sein und ihr Freund.“  
„Das ist Wüst im vollsten Sinne des Wortes“, rief Hans. „Seine Schüler sind ihm enthusiastisch zugetan, sie haben seinen Abgang von der Universität wahrhaft bedauert, und sie sagen, sie hätten keinen Ersatz zu hoffen.“  
„Sie müssen sich an keinem Werke genügen lassen, vorausgesetzt, daß sie das Geld haben, sich diese anzuschaffen, und die Zeit, sie insgeheim und für sich zu studieren, denn an der Universität und in allen öffentlichen Bibliotheken sind seine Werke gerade mit dem Interdikt belegt, wie er selbst.“  
„Wäre das möglich?“  
„Bei unserer Befreiheit ist alles möglich“, lachte der Professor.  
Der General hatte sich schon wiederholt geräuspert, jetzt brach er los: „Sollte der Staat, sollten die Hochschulen etwa auch diesen Unflätigkeiten Tür und Tor öffnen, sollten sie die Meuterei befehlen? Ihre Aufgabe ist es, die anerkannten Wahrheiten zu erhalten und die Unwissenheit zu fördern, Rantum.“  
„Aber Onkel“, mischte sich jetzt Valerie ein, die es verdroß, daß der General immer in demselben groben Ton fortfuhr;

„Ueber Onkel, Du hast die Frage des Herrn Leutnant noch immer nicht beantwortet, aber ich halte es wirklich nicht für angezeigt, daß Du Dein Inognito länger fortsetzest, und darum will ich es Ihnen nur gleich selbst verraten, meine Herren: Professor Wüst, der gelehrte Anatom, der Vizegerichtsmediziner und — auch Vielgeliebter, er steht hier vor Ihnen.“  
Die Wächters Blicke erlauchten auf den kleinen, unscheinbaren Mann in dem schlichten Rock mit dem abgerissenen Knöpfen. Hans ging auf ihn zu und streckte ihm beide Hände entgegen. „Wie freue ich mich, Herr Professor, Sie persönlich kennen zu lernen!“ Und als er bemerkte, wie dankbar und freundlich ihm Valerie zusahelte, fügte er mit erhöhter Wärme hinzu: „Ich würde es mir zur besonderen Ehre rechnen, weiterhin mit Ihnen verkehren zu dürfen.“  
„Schöne Ehre das!“ knurrte der General in sich hinein. „Ein wegen Insubordination Verurteilter.“  
Man hörte dieses Brummen nicht. Etwas neigte sich dem Professor zu und sagte ihm gleichfalls einige Artigkeiten, vielleicht wollte er sich bei Valerie auch ein Lächeln verdienen. Der Hauptmann aber, der mit Vergnügen sah, daß Wüst von den beiden jungen Wächtern für eine immerhin bedeutende Persönlichkeit angesehen wurde, schloß den kleinen Mann in seine langen, bannenden Arme und sagte dann mit möglichstem Affekt: „Er ist unser Lieber, lieber Vetter, dieser berühmte Wüst!“  
Selbst die Hausfrau lächelte verführt bei diesen Worten ihm zu. Hans sprach noch weiter von der Bedeutung seines Werkes, Wüst lehnte aber behäufend weiteres Lob ab. „Mir fällt dabei nur ein geringes Verdienst zu“, sagte er. „Ich bin nur der Interpret eines großen Mannes: Darwin ist unser Herr und Meister, der durch seine Selbsttat uns eine neue Welt erschlossen hat; wir tragen nun emsig die Steinchen herzu zu dem ungeheuren Werk, das er begonnen hat. Aber besuchen Sie mich einmal“, fügte er freundlich gegen Hans geendet hinzu, „Sie sollen mich bei der Arbeit sehen.“  
„Ich komme gewiß“, Professor.  
„Sie werden finden, daß ich mir in Lindau ein ganz erträgliches Nest geschaffen; hab auch ein paar Junge darin.“  
„Was für ein Wüst? Du hästest? Ich will nicht kochen...“ fuhr jetzt die Frau Hauptmann entsetzt in die Höhe.  
„Ach, Du glaubst, Thelma, ich hätte wirklich Junge? Richte die Professor. Na, das wäre gar nicht übel, aber die meinen sind nur ausgeborgt, leider! Die Weibchen haben sich niemals um mich gerissen, mein Gesteber war nicht verlockend genug.“  
„Acht! Die kannst Du nur so etwas sagen.“ Die Mama wies mit vorurteilvollem Blick auf Valerie, die aber sehr ungeniert darüber lachte und dann, von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, ausrief:  
„Aber, Mama, da fällt mir ein, wir haben den Onkel auch noch gar nicht besucht, und ich möchte so gerne einmal zu ihm,

ich möchte ihn auch bei der Arbeit sehen, und dann möchte ich seine Häuslichkeit kennen lernen und auch seine Jungen!“  
„Da haben wir’s“, stöhnte die Mama.  
Hans beugte sich rasch und etwas unbeholfen gegen Valerie. „Mein Fräulein, da der Professor auch mich eingeladen hat, so könnten wir ja zusammen...“ Er brach kurz ab, er errödete über seine Kühnheit.  
Die Frau Hauptmann hatte die Gnade, über diese spontane Erklärung zu lächeln, aber sie entgegnete doch etwas geizig: „Ich muß vor allem selbst sehen, wie es bei meinem Cousin aussieht und was es für eine Verbindung mit den — mit den — nun ja (sie brachte das Wort nur mühsam heraus) mit den Jungen hat.“  
„Ich mache den Vorschlag“, rief jetzt der Hauptmann in seiner jovialen Weise, daß wir alle zusammen diesen kleinen interessanten Mann in seinem Lustum besuchen; ich weiß, wir werden Dir willkommen sein, Wüst!“ Dieser bemeigte sich. „Nun, was sagen Sie dazu, mein General, und Sie, meine Herren?“ Er wandte sich der Reihe nach an sie.  
„Mich läßt aus dem Spiele“, brummte der General.  
„Ich wäre sehr glücklich“, versicherte Hans.  
„Wenn die Damen dabei sind, könnte dieser Ausflug ganz charmant werden“, meinte Ewald, „wir werden zugleich Lindau und Umgebung kennen lernen. Ich hole natürlich die Damen im Wagen ab.“  
„Warum nicht gar“, unterbrach der Professor, „Sie werden doch nicht die langweilige Landstraße dahin fahren, einen Umweg von einer Stunde machen und überdies noch im Staube erstickten, indem ein angenehmer Fußpfad erst dem Seeufer entlang und weiterhin durch den frischen grünen Wald führt.“  
„Ja, ja, wir gehen durch den Wald“, entsetzte Valerie, „und bei Dir, Onkel, nehmen wir dann den Kaffee ein.“  
Die Mama warf ihr einen strafenden Blick zu. „Du hast noch gar keine Stimme, vorlautes Kind“, sagte sie, „dem Herrn General sei die Entscheidung darüber anheimgestellt. Sie verneigte sich in schmeichelnber Liebenswürdigkeit vor diesem.  
„Mir?“ fragte dieser barsch. „Was geht es mich an, wenn Sie diesem Manne einen Besuch machen wollen? Was mich betrifft, verleihe ich Sie, daß ich nicht, hab ich neugierig bin, als meine Söhne, und daß ich dem Herrn Professor für seine Einladung danke.“  
Trotz dieser kategorischen Erklärung folgte ein Schmeicheln des Jureben von Herrn und Frau Tiefenbach, und Ewald fügte hinzu, daß er die Tante und Mama ebenfalls für diese Partie zu gewinnen suchen werde, und wenn Mama und die Gräfin dafür feien, könne Papa sich auch nicht länger weigern. Er suchte ihm auch zu beweisen, daß jedes Vergnügen nur halb sei, wenn er dabei fehle, und die Tiefenbachs beteuerten dies gleichfalls in der nachdrücklichsten Weise. (Fortsetzung folgt.)



Unter der Herrschaft des polnischen, national-polnisch orientierten Wahlrechts, denen das Deutsche Reich eine äußerst mangelhafte Schulbildung auf den Lebensweg gab, dafür aber eine endlose Arbeitszeit in schmutzigen Gruben und Häuten besichert, hat die Sozialdemokratie einen sehr schweren Stand. Ein einziger Versammlungsraum, der höchstens 800 Personen faßt, die „Volkswacht“ nur in 400 Exemplaren verbreitet, dazu das nur zweimal in der Woche in kleinem Umfange erscheinende polnisch-sozialistische Blatt — mit diesen geringen Mitteln mußte die Arbeit in einem Kreise von fast 70,000 Wählern für unseren Kandidaten Morawski aufgenommen werden.

Trotzdem ist die kleine Schar mit Begeisterung und Eifer ins Feuer gegangen, sie hatte an Genossen Brühns, der in 28 jähriger Parteilichkeit so manchen Wahlkampf geleitet, einen erprobten Führer und in den organisierten Genossen deutscher und polnischer Nationalität willige Helfer. Was mit den geringen Mitteln zu machen war, ist geschehen und so hoffen wir, daß der heutige Wahlkampf die mühevollen Arbeit lohnt. In den schwarzen Burgen Oberschlesiens nagt der rote Wähler und keine Macht der Welt wird ihn vertreiben!

### Politische Uebersicht.

**Wahlhumor aus Kattowitz-Nabrze.** In unserem heutigen Leitartikel weisen wir darauf hin, daß die Chancen in dem vielbewegten Wahlkreise Kattowitz ganz unberechenbar sind und keine der kämpfenden Parteien das Prophezeien des Wahlausganges magt. Wie sich der polnische „Gornostonjal“ über diese Situation hinweghilft, zeigt folgendes Blatt:

„Auf den Werken, in den Gruben und Häuten bildet die kommende Wahl den Gegenstand vieler Reden und Streitigkeiten, die einzeln reden für diesen, die anderen für jenen Kandidaten und es läßt sich schwer finden, welcher von den Kandidaten die meisten Sympathien der Arbeiter besitzt. Man schließt es aus, als wäre dies Korfanin, dann wieder Morawski, dann sogar auch Kavisa. Man steht hier den verwirrenden Einflüssen verschiedener Seiten und politischer Parteien, unter welchen Korfanin die meisten Aussichten zu besitzen scheint, obwohl Morawski sehr viele Anhänger hat.“

Nun wünschens die Leser aber ganz genau, wie die Chancen stehen, wer's noch nicht begreift, dem ist nicht zu helfen.

Die „Deutschen“ geben den Polen an Unverschämtheit nichts nach, sonst wäre es wohl kaum möglich, daß die „Kattowitzer Zeitung“ folgenden Ausruf losläßt:

„Wenn der Arbeiter seine Interessen auf vertreten leben will, so darf er seine Stimme weder den Polen, noch dem Sozialdemokraten, noch dem Zentrumsmann, sondern nur dem wirklichen Arbeiterkandidaten Dr. Bolt geben.“

Der wirkliche Arbeiterkandidat ist der vielfache Aktionär, Generalsekretär und Scharfmacher Dr. Bolt. — Dem ober-schlesischen Volke magt man alles zu bieten.

**Sie nehmen sich nichts.** Auch die Nationalsozialisten fallen um, wenn es gilt, mit den Sozialdemokraten zu halten. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus dem Fürstentum Südbad:

Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, die bei den Landtagswahlen im Fürstentum Südbad zusammengefallen, haben nach dem Ergebnis der Wahlmännerwahlen eine kleine Mehrheit, indes haben einige nationalsozialistische Führer, betreffend die Abgeordneten-Wahlen es abgelehnt, für den sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen.“

Unser mutiges, aufrechtes Bürgertum mit seinem Männerstolz vor Königsbronnen fällt aus Angst um, wenn es einen Noter wählen soll. Das magen nur die bayerischen Pfaffen — wenn es ihnen in den Kram paßt, die Bürger, ob national, ob sozial, ob liberal, sind dazu zu feig.

**Ein energisches Dementi.** Zu dem angeblichen Kaiserwort von der vollen Kompositivschüssel veröffentlicht die „Soziale Praxis“ ein Schreiben, das Fürst Bülow an den Herausgeber, Professor Francke, auf dessen Bitte um Aufklärung, gerichtet habe. Darin heißt es: „Ihre Anfrage, beantwortete ich dahin, daß Seine Majestät mir nichts Derartiges gesagt hat.“ Nun wird Harben zu erklären haben, ob und in welchem Zusammenhange er davon erfuhr.

### Ein deutscher Kriegsveteran verhungert! Man schreibt aus Württemberg:

Dieser Tage wurde der Gemeindevorsteher und Kriegsveteran aus den ältesten Jahren 1870/71, Benedikt Kuttermann von Wald in Schwaben, verhungert aufgefunden. Er war 8 Tage ohne Nahrung gewesen. Als man ihn in bewußtlosem Zustande auffand, starb er nach einer Stunde. — Die bürgerliche Presse brachte diese erschütternde Nachricht in trockenem Zeitungstil und fügte hinzu: „Fast als ein Wunder muß es bezeichnet werden, daß Kuttermann nach 8 Tagen noch lebend gefunden wurde.“

Als ein Mensch und dazu einer, der für „Deutschlands Ruhm und Ehre“ sich selbst zu Marke trug, huchstäblich verhungert! In einem Lande, wo Jahr für Jahr Millionen und Milliarden für kulturwidrige Zwecke hinausgeworfen werden, müssen Menschen wegen Mangel an Geld und Nahrung elendiglich verrecken, und dabei wundert sich die gutgesinnte Presse bloß, daß der Arme nicht schon früher zu Grunde gegangen ist! Und die Sozialdemokratie, die solche zum Himmel schreienden Verbrechern der heutigen Gesellschaft verhindern will, ist die Rotte der „Elenden“.

**Für die Landtagswahlen in Baden** haben die Sozialdemokraten in allen 73 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt, wir besaßen bisher 6 Mandate. Die „vereinigte Liberalen und Demokraten“ stellten, nach der „Frankfurter Zeitung“ in 72 von 73 Wahlkreisen Kandidaten auf. Davon entfallen 56 auf die Nationalliberalen (Zahl der Mandate im vorigen Landtag: 25), 12 auf die Deutsche Volkspartei (letzte Mandatziffer 6), Freisinnige 3 (zuletzt 2) und Nationalsozialisten 1 (0). Das Zentrum (zuletzt 23 Mandate) hat in 67 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Die Konfessionen, im Verein mit dem Bund der Landwirte und

teilweise den Antisemiten, haben in 18 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Außerdem sind vier dieser Kandidaturen zu erwähnen, darunter die des selbsterwählten antisemitischen Portiers Wampel und des von der offiziellen Zentrumspartei abgesetzten Professors Röhler-Pfingstheim. Die Wahlen fanden am 19. Oktober statt.

**Die Landwirtschaftskammern wissen von der Fleischnot so wenig als die Minister.** Die von denselben geforderten Berichte über die Ursachen der Fleischsteuerung sind größtenteils eingegangen; die Bearbeitung des umfangreichen statistischen Materials wird „noch einige Zeit“ in Anspruch nehmen. Die Mehrzahl der Gutachten, auch die der Regierungspräsidenten, stellt einen Viehmangel in Schlesien in Abrede, weil das von den Händlern gekaufte Vieh sich noch zum großen Teil in den Ställen der Züchter befindet. Mit solch faulem Rauber wird das Volk verhöhnt. Zur selben Zeit äußerte Oberbürgermeister Wad von Straßburg, daß die Fleischsteuerung in den Reichslanden bereits schwere wirtschaftliche Schäden der Bürger herbeigeführt hat. Die Lage der Fleischer ist sehr mißlich.

Auf das Telegramm des Vorstandes des Deutschen Städtetages an den Reichskanzler wegen Empfanges einer Deputation in Sachen der Fleischsteuerung ist der „Voll. Ztg.“ zufolge noch keine Antwort eingegangen. Auch in Augsburg läßt sich schlecht Rede stehen, besonders wenn an Wobbielste Prophezelungen erinnert wird.

**Ein Stadtrat nach dem Wunsche der Unternehmer.** Im letzten Vorstandsbericht des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe zu Braun-schweig ist u. a. folgende sehr bezweifelnde Stelle zu finden:

„Schließlich wurde noch in Erinnerung gebracht, daß der hiesige Stadtmagistrat Steinmetzarbeiten an hiesige Unternehmer nicht mehr verleiht, weil diese ihren Leuten freiwillig Lohnzugeständnisse gemacht haben.“

Das ist allerdings unerhört, daß Unternehmer, ohne erst die Stadt um Erlaubnis zu fragen, ihren Arbeitern den Lohn ausbessern. Das muß bestraft werden — man entzieht ihnen die Arbeit. Man „begründet“ das dann wahrscheinlich damit, daß die Stadt schließlich ein paar Pfennige für die Arbeiten mehr zahlen müsse. Eine ähnlich rücksichtslose und unsoziale Handlungsweise dürfte denn doch trotz allem, was man schon erlebt hat, noch nicht begreifen sein. Dies Dokument verbohrtester Kommunalpolitik sollte den Arbeitern aller Orten eindringlich predigen, von welcher ungeheurer Wichtigkeit für ihre ureigensten Interessen Einfluß auf die kommunalen Dinge ist.

**Tabakinteressen, habt acht!** In der „Südd. Tabakztg.“ finden wir folgende Zuschrift aus München vom 7. Oktober:

„Aus der Nachricht, daß Senator Frese von Bremen zu den Bundesratsberatungen delegiert sei, ist wohl unschwer zu entnehmen, daß die Tabaksteuerfrage nun ins Rollen kommt, sonst würde Bremen kaum Herrn Senator Frese, den großen Tabakhändler, entsandt haben. In hiesigen parlamentarischen Kreisen weiß man zu erzählen, daß der, wie der Berliner Korrespondent der „Süddeutschen Tabakztg.“ vor vier Wochen richtig mitteilte, abgetane Labakwertsteuer-Aufschlag von 25 Prozent infolge einer unumstößlichen Vorlegung Frese's fallen gelassen worden ist. Aber in denselben unterrichteten Kreisen wird ganz bestimmt berichtet, daß außer der durch die „Süddeutsche Tabakztg.“ mitgeteilten Zigarettenbanderols- und Zigarettenpapiersteuer, sowie der mächtigen Rollensteuern auf sämtliche ausländische Tabaksorten, auch eine Zigarettensteuererhöhung und eine Rollensteu-erhöhung auf Rohtabake ausgearbeitet wurde, da man eine Verhängung bei der Biersteuer nicht erzielt haben soll. Ich höre von ganz ungläublichen Sägen. In die süddeutschen Regierungen für die wesentliche Erhöhung der Zigarettensteuer zu gewinnen, soll nicht allein die Differenz zwischen Zoll und Steuer um einige Prozent zu Gunsten des Zigarettenproduzenten erweitert, sondern der Zoll auf Rohtabake in drei Stufen eingeteilt sein, so daß die teuersten überseeischen Tabake nahe an die 150 Mark Zoll zu zahlen hätten, während die billigen ausländischen Rohabake auch noch ganz wesentlich höher als heute belastet sein würden.“

Die „Süddeutsche Tabakztg.“ bemerkt dazu, daß ihr die betreffenden Zoll- und Steuerfrage zwar mitgeteilt worden seien, sie aber Anstand nehme, sie nachzuerzählen, weil sie ihr als ungläublich erschienen. — Bei der preussischen Regierung ist nichts ungläublich.

**Die Wahlrechtsfrage in Bayern.** Die Kammer der Abgeordneten begann am Mittwoch die Beratung der Anträge auf Aenderung des Wahlgesetzes.

Der Zentrumsantrag ist eine Wiederholung des im vorigen Jahre nicht zu Stande gekommenen Regierungsentwurfes. Er fordert die gesetzliche Wahlkreiseinteilung nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900, relative Mehrheit und einjährige Steuerzahlung. Der Antrag der Liberalen verlangt Proportionalwahlen, wobei die 8 Regierungsbezirke als Wahlkreise gelten. Von der Vorbedingung der Steuerzahlung ist abgesehen worden. Ein Eventual-Antrag der Liberalen will, daß die Wahlkreiseinteilung nach der jeweiligen letzten Volkszählung durch königliche Verordnung festgestellt werde, und verlangt dabei die absolute Mehrheit. Der Zentrumsantrag und die beiden liberalen Anträge haben die Form vollständig ausgearbeiteter Gesetzesentwürfe. Dagegen verlangt ein Antrag der Sozialdemokraten kurz die Vorlage eines Wahlgesetzes, dem zufolge allen volljährigen in Bayern das direkte, geheime und gleiche Wahlrecht unter Anwendung der Proportionalwahl gesichert wird.

Abg. Geiger-München (Zentr.) begründet den Antrag des Zentrums und spricht die Hoffnung aus, daß es infolge des Ausfalls der letzten Wahlen nunmehr gelingen werde, das im Vorjahre gescheiterte Wahlgesetz durchzubringen. Redner wirt dem Minister des Innern vor, seine Zusage betreffend die Wahlkreiseinteilung nicht dem Sinne nach erfüllt zu haben. Sowohl die Wahlkreiseinteilung, wie die Bildung der Urwahlbezirke sei geseitigt gewesen von dem Bestreben, den Beständen der Liberalen nicht zu erhalten. — Abgeordneter Hammerstein (Liberal), der den Antrag der Liberalen begründet, meint, die letzte Wahlkreiseinteilung zeige deutlich das Bestreben, dem Zentrum entgegenzutreten und die Liberalen an die Wand zu drücken. Die Wahlkreiseinteilung lehre, daß das Zentrum etwa 30 Mandate zu viel erhalten habe. Redner legte eingehend dar, daß die Verhältnismäßigkeit das beste und gerechteste System sei. Abg. Remminger (Freie Vereinigung) erklärt, daß die Freie Vereinigung nunmehr der alten Regierungsvorlage, daß ist dem jetzigen Zentrumsantrag, zustimme.

Der Ministerpräsident hat die letzte Wahlkreiseinteilung, indem er sagt, die Regierung habe nicht alle Nachteile beseitigen, sie habe nur innerhalb der gesetzlich gezogenen Grenzen in einigen Wahlkreisen eine Teilung in kleinere Wahlkreise durchzuführen können. Innerhalb des Ministeriums herrsche über die Grundsätze der neuen Wahlkreiseinteilung Uebereinstimmung. Der Minister rechtfertigt eingehend die Einzelheiten der neuen Einteilung in Oberfranken und verweist die Regierung gegen den Vorwurf der Schwäche und Nachgiebigkeit. — Der Minister des Innern weist in demselben Sinne die Angriffe einer Parteilichkeit bei der Wahlkreiseinteilung zurück.

Abg. Segitz (Sozialdemokrat) begründet den sozialdemokratischen Antrag, wobei er hervorhebt, daß die Verfehrtheit des jetzigen Wahlkreiseinteilung bei den letzten Wahlen sich deutlich gezeigt habe. Der sozialdemokratische Antrag, schließt sich, verständlich auch das Frauenwahlrecht ein Er bestreite die Vorbedingung der Steuerzahlung. Niemals mehr werde seine Partei dem Gedanken zustimmen, daß die Wahlkreiseinteilung durch königliche Verordnung zu regeln sei.

Die Beratung ist noch nicht zu Ende.

**In den Delcasse'schen Enthüllungen** über das Kriegsbündnis zwischen Frankreich und England und die Befestigung Schleswig-Holsteins mit englischen Truppen wird der „Tagl. Rundschau“ von unbedingte zuverlässig unterrichteter Seite aus London gemeldet, daß die angeblichen Vereinbarungen zwischen England und Frankreich völlig auf freier Erfindung beruhen.

Die deutsche Regierung ist bereits im Sommer, unmittelbar nach den Ereignissen, die den Sturz Delcasse's herbeiführten, sowie auch in den letzten Tagen nochmals in lobhafter Weise vom Londoner Kabinett dahin verständigt worden, daß niemals derartige Verabredungen schriftlich oder mündlich getroffen oder auch nur geplant gewesen seien. Die englische Regierung wird die Enthüllungen in offizieller Form im Parliamente dementieren. Deshalb halten sich die Londoner Blätter zurück. Nach einer zwischen Paris und London getroffenen Abmachung wird auch Kautler eine amtliche Erklärung in der französischen Kammer abgeben.

**Unglückliche Stadtverordnetenwahl.** Am 27. November 1903 fand im 17. Berliner Gemeindevahlbezirk der 3. Abteilung eine Ergänzungswahl für die Stadtverordneten-Versammlung statt, wobei der sozialdemokratische Kandidat Emil Kerfin als gewählt proklamiert wurde. Es waren 1592 Stimmen abgegeben, und hiervon 788 Stimmen, also 21 über die absolute Mehrheit für Kerfin gezählt worden. Die Wahl wurde angefochten, weil auch Stimmen für Kerfin, Kerfin, Kerfin und ähnliche Namen abgegeben waren. Nach dem die freisinnige Stadtverordneten-Mehrheit die Wahl für ungültig erklärt hatte, erhob Kerfin Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Der Bezirksausschuß erklärte auch die Wahl für gültig, weil die Wähler, die ihre Stimme auf Kerfin, Kerfin, Kerfin usw. abgegeben hätten, Kerfin wählen wollten. Gegen das Urteil des Bezirksausschusses legte die Stadtverordneten-Versammlung Berufung beim Ober-Verwaltungsgericht ein, vor dem sie durch Justizrat Waffel vertreten wurde. Unter Aufhebung der Vorentscheidung erklärte dieser höchste Gerichtshof am Dienstag, wie die „Voll. Ztg.“ meldet, endgültig die Wahl Kerfin's für ungültig, da nicht erwiesen sei, daß Kerfin die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten habe. Auf keinen Fall können Kerfin solche Stimmen angerechnet werden, die auf ganz andere Namen wie Kerfin, Kerfin, Kerfin abgegeben wurden, und die nicht als dialektische Verschleidenheiten des Namens Kerfin angesehen werden konnten. — Dielem Bureausratismus ist das Mandat zum Opfer gefallen, das jedoch die Berliner Arbeiter mit Glanz wieder holen werden.

**Die Sicherung der Bauverordnungen.** Der Gesetzentwurf wegen Sicherung der Forderung der Bauhandwerker, der vom Bundesrat forden den Ausschüssen zugewiesen wurde, ist im preussischen Justizministerium ausgearbeitet worden. Er stellt, wie die „Tagl. Rundschau“ hört, ein Kompromiß dar zwischen den schon früher in dieser Richtung ausgearbeiteten Anträgen und den weniger weitgehenden des Reichsjustizamts. Mit Rücksicht darauf, daß insbesondere auch Interessen des Gemeinwesens und des Bauwesens in Frage kommen, wurden bei der endgültigen Ausgestaltung des Entwurfs außer Kommissarien der Justizverwaltung solche des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und des Ministeriums des Innern ausgesetzt.

**Opfer der Sandwüste.** Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 5. Oktober auf Patrouille bei Persh gefallene Reiter Franz Jäger, geb. zu Memel, Wein- und Bauschmied.

Ein Telegramm aus Dar-es-Salaam (Deutsch-Ostafrika) meldet: Am 8. Oktober d. J. im Gefecht bei Sibata gefallene Sergeant Josef Schöber, geb. zu Leibelbach.

**Kaiserbesuche.** Wie das „Dresdener Journal“ meldet, wird der Kaiser den König von Sachsen am 26. Oktober in Dresden besuchen. — In Spanien werden auch Vorbereitungen für die Abreise des Königs nach Deutschland, die am 3. November erfolgen soll, getroffen. Wie es heißt, wird der König vom 6. bis 12. November in Berlin bleiben. Der Minister des Innern wird den König begleiten.

**Zu welchem Zweck werden „christliche“ Gewerkschaften gegründet?** Ein anderes bairisches Zentrumblatt, die Allgäuer Zeitung, beweist in längeren Ausführungen, daß es eine politische Neutralität der freien Gewerkschaften nicht gibt. Sie sind und bleiben die Rekrutenschulen der Sozialdemokratie. Im Anschluß daran schreibt das Blatt: „Das ist aber — wohlgerneht — für alle eine ernste Mahnung, der wirtschaftlichen Vereinigung der Arbeiter nicht interesselos gegenüberzusehen. Wenn ein Arbeiter aber einmal in eine „freie“ Gewerkschaft eingetreten ist, ist er der Sozialdemokratie verfallen. Deshalb muß es unter Bestreben sein, durch Erhaltung und Unterstützung der christlichen Gewerkschaften den Einfluß der Sozialdemokraten zu hemmen — eine Mahnung, die wir auch heute wieder vor allem an die Arbeitgeber richten. Möge man uns doch verstehen, ehe es zu spät ist.“ Wer mit den Wählern in Christo zu tun hat, der möge sich dies anschnreiben und in seine Wapen legen.

**Ein nächstliches Ausbleiben ein Grund zu sofortiger Entlassung.** Eine bei einem Schöneberger Bäckermeister angestellte Verkäuferin hatte unbefristete Ausgehzeit, und war im Laufe von zwei Wochen zwei Nächte aus dem Hause geblieben. Sie hatte daraufhin von ihrem Chef sofortige Abmahnung erhalten. Die Entlassene nahm die Hilfe des Kaufmannsgerichts in Anspruch. Dieses entschied zugunsten der Klägerin und führte in der Urteilsbegründung unter anderem aus: Wenn die Klägerin durch ihr nächstliches Ausbleiben ihre Arbeit nicht veräußerte — und dies wurde nicht unter Beweis gestellt —, so war ein Grund zur sofortigen Entlassung nicht gegeben. Die Klägerin war nicht verpflichtet, während der Nächte nach Hause zu kommen. Gleichgültig sei, was die Klägerin in den Nächten getrieben habe. Besonders hielt das Gericht einen näheren Verkehr mit Männern für das gute Recht der Klägerin, soweit dadurch öffentliches Aergernis nicht entstanden sei. Dies war aber nicht der Fall gewesen.

**Handelsminister Müller** scheint jetzt tatsächlich doch amts-müde zu sein, obwohl er dies nach seiner Rückkehr vom Urlaub einem Intermediär des „Kölnischen Volksboten“ gegenüber abgelehnet hat. Die „Köln. Ztg.“, die wohl etwas von der Sache wissen muß, schreibt nämlich mit Bezug auf die neuerlichen heftigen Angriffe der „Deutschen Tageszeitung“ gegen den Handelsminister Müller: „Daß Herr Müller niemals der Mann der Agrarier gewesen, ist uns natürlich bekannt, wir wissen aber nicht, welchen besonderen Grund die Agrarier haben sollten, um ihren Einfluß bei dem Reichskanzler



für die Befestigung des Herrn Müller einzuweisen. Sollte es sich dabei bestätigen, daß Herr Müller zu geben beabsichtigt, so würden dafür weitere agrarische Einflüsse noch andere Parteimitglieder in Betracht kommen, und der Grund der Amtsmäßigkeit würde auf anderem Felde zu suchen sein.

In den Kolonien wird's immer besser. In einem von der „Düsseldorfer Zeitung“ veröffentlichten Privatbrief aus Kilia, werden die Zustände in Deutsch-Ostafrika als sehr gefährlich bezeichnet. Der Aufstand hat sich danach auf den nördlichen Teil des Bezirkes Kilia ausgebreitet. Die Leute von Kilia ziehen herum und zwingen die Eingeborenen zum Aufstand. Im ganzen Lande bilden sich Bänder, die die friedlichen Anstifter beunruhigen. Im ganzen Bezirk Kilia sind die Häuser der Nichteingeborenen eingekerkert und die Baumwollpflanzungen verwüstet worden. 15 Araber, eine Menge Euaheli und sonstige Händler in Kilia sind ermordet worden. — Also auch hier erwartet und ein regelrechter Kolonialkrieg mit seinen Opfern an Menschen und Geld.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Mannheim siegte in der Klasse der Mittelbesten, nach der Frank. Bz., die Liste des liberalen Blocks mit 1804 gegen den von den Sozialdemokraten unterstützten Vorschlag desentrums mit 577 Stimmen. Zentrum und Sozialdemokraten hatten sich auf eine Liste geeinigt, auf welcher sich zehn Zentrumleute, vier Männer ohne bestimmte Parteirichtung und vier Sozialdemokraten befanden, während die Liste des Blocks nur zwei Angehörige des Zentrums aufweist, nämlich den Führer des Zentrums, Amtsgerichtsdirektor Gieseler, und den bisherigen Stadtverordnetenvorstand Mechaniker Andreas König.

Abschaffung des Landtagswahlrechts. Die Meldungen, wonach im preussischen Ministerium des Innern an einer Neueinteilung der Landtagswahlkreise gearbeitet wird, beschäftigen sich, indes wird sich diese Novelle zum Wahlgesez nur in sehr engen Grenzen bewegen. Es soll sich lediglich darum handeln, die untraglich gewordenen Verhältnisse in einigen überdickerten Wahlkreisen zu verbessern. Es werden wahrscheinlich die großen Industriegebiete Bochum, Breslau, Essen, Berlin und Charlottenburg in je zwei Kreise mit je zwei Abgeordneten zerlegt werden, wodurch sich die Abgeordnetenzahl von acht bis zehn vermehren werden.

Der Kommerzienrat Graf Siegle, früher Reichstags-Abgeordneter für Stuttgart, ist gestern Abend gestorben.

Die letzten Bepfehlungen des Kaisers mit dem Generaldirektor Wallin bezogen sich, dem „Konfessionär“ zufolge, nicht nur auf Turbinenschiffe, sondern auch auf Maßnahmen der deutschen Handelsmarine zur Unterstützung russischer Schiffsfahrtspläne.

## Inseln.

### Die Eröffnung des Parlaments in Spanien.

Die Thronrede, welche der spanische König bei der Eröffnung der Kammer verlesen wird, bezeichnet die Beziehungen Spaniens zu den fremden Mächten als herzlich und der Ausarbeitung von Handelsverträgen günstig. Die Rede erwähnt sodann die bezüglich Marokkos erfolgten Verhandlungen. Spanien habe sich an diesen Verhandlungen lebhaft beteiligt, dem Plane einer internationalen Konferenz zugestimmt, welche über die zwischen den Mächten strittigen Punkte entscheiden soll, und sich einverstanden erklärt, daß die Konferenz auf spanischem Boden abgehalten wird. Die Rede kündigt eine Reihe von Gesetzesvorhaben an, darunter ein Gesetz betreffend die Reform des Wahlgesezes, ein Gesetz betreffend den Betrieb der Post von Spanien, ein Gesetz betreffend die Schaffung einer neuen Flotte, ein Gesetz betreffend die Beschaffung von Kriegsmaterial und andere Gesetze. Diesem Parlament gehört zum ersten Male ein Sozialdemokrat, der Genosse Paolo Iglesias, an.

Aus Rußland. In Wolol bei Samara lösteten die Bauern zehn Tote. Ein Gastwirt in Wladyka bei Radow wurde von Nihilisten getötet, weil er zwei bei ihm logierenden Nihilisten der Folter ausliefern. Durch eine Feuerbrunst wurden in Kalus 120 Häuser und drei Synagogen eingekerkert, wodurch über 1000 Bewohner obdachlos geworden sind.

Die Bewegung in Moskau. Der Fabrikarbeiterausstand nimmt noch größeren Umfang an. Die Arbeiter mehrerer Fabriken zogen, so meldet der offiziöse Telegraph, einen Teil der Arbeiter in den Werkstätten der Werkhau, die Arbeit einzustellen. Die Werkstätten sind mit Militär umstellt. — Die Arbeiter protestieren gegen die Behauptung, an den Unruhen beteiligt zu sein, und beschloßen, zu Hause zu bleiben und nicht gruppenweise auf den Straßen zu erscheinen.

Beratungen der Arbeiter wie der Arbeitgeber dauern an, ohne daß bis jetzt ein Einvernehmen erzielt wäre. Der Streik dürfte noch lange andauern, da die Druckerbetriebe absolut nicht nachgeben wollen, dagegen kann der Bäckerstreik als mühsam bezeichnet werden; obgleich die Bäckermeister keine Konzessionen gemacht haben, haben die Gesellen die Arbeit wieder aufgenommen. Eine drohende Haltung nehmen neuerdings die Arbeiter der Maschinenfabrik an. Sie verlangen vom Stadtamt den Achtstundentag, Erhöhung der Löhne, literarische Abendvorlesungen, Bildungskurse und Einrichtung einer Bibliothek. Die Mehrzahl der Moskauer Fabriken und Werkstätten stehen still. Die Unibersität soll am Donnerstag eröffnet werden.

Berechtigt, aber nicht verpflichtet! Aus Budapest wird gemeldet: Da das Fernbleiben des Ministeriums im Reichstages als Mißachtung der gesetzgebenden Körperschaft demängelt wurde, wird von maßgebender Seite erklärt, das Kabinett werde nach wie vor der gesetzgebenden Körperschaft gegenüber die gebührende Achtung bewahren, doch es sei nur ein Recht, nicht aber eine Pflicht des Ministeriums, in den Sitzungen des Reichstages zu erscheinen, außer wenn die eine oder andere Kammer sein Erscheinen wünscht, was aber jetzt von keiner Seite gefordert sei.

Herr v. Fejervary wird diesem Wint mit dem Bismarck um so tiefer gehoren, als er seinen eigenen Absichten entgegenkommt. Der ungarische Raddehumbel wird durch diese neue Art des negativen Votens zwischen Regierung und Parlament um eine neue reizvolle Nuance bereichert.

Nicht Militär, sondern Gendarmen. Der französische Kriegsminister erklärte einem Berichterstatter, daß er zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Auslandsgebieten in Zukunft keine Truppen, sondern ausschließlich Gendarmen verwenden werde. Die Kosten für eine erhebliche Verstärkung des Gendarmekorps würden zwar ziemlich bedeutend sein, doch würde die Geldfrage angesichts der Wichtigkeit der Angelegenheit in den Hintergrund treten. Ein Gesetzentwurf darüber, der von den Leitern der Ministerien des Krieges, des Innern, der Justiz und der Finanzen geprüft werde, solle schon zu Beginn der nächsten Session dem Parlament unterbreitet werden.

## Partei-Angelegenheiten.

Die Berliner Parteigenossen nahmen in mehreren Versammlungen Stellung zu den am 8. November stattfindenden Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung. In allen festgesetzten Wahlbezirken, von denen acht bisher schon sozialdemokratische Vertreter hatten, wurden Kandidaten unserer Partei aufgestellt. Neben der Erhaltung der alten Mandate, die uns gesichert sind, gilt es, dem Freistaat weitere Siege abzunehmen und die dritte Abteilung gänzlich in die Hände der Sozialdemokratie zu bringen. An dem Wahlkampf will sich in diesem Jahre auch die Bürgerpartei (konteraktivantimilitärische Mittelständler, beteiligen, die schon einmal einen Vertreter in der dritten Abteilung besaßen. Auch der Freistaat ist eifrig am Werk, die vor ihm bisher

nach innenstehenden Dingen in der dritten Abteilung, die für ihn zum Teil allerdings nicht günstig liegen, gegen den Vorstoß der Sozialdemokratie zu verteidigen.

## Arbeiterbewegung.

Zur Gewerkschaftsbewegung im Maschinenbau. Man schreibt der „Börsen-Zeitung“ aus Dortmund: Eine große Zahl Fabrikarbeitervereinigungen für den gewerblichen Maschinenbau in Westfalen bis Westfalen am Rhein, sind auf nächsten Sonntag einberufen worden. In allen Versammlungen lautet die Tagesordnung: 1. Was tun wir gegen die verlängerte Sperrzeit, welche den Bergleuten die Freizügigkeit raubt? 2. Das neue Vergesez und die Arbeiterauswahlschancen und eventuell Stellungnahme zur neuen Arbeitsordnung. 3. Verschiedenes.

Die Delegierten von etwa 50 Betrieben werden nachdrücklich aufgefordert, vollständig zu erscheinen und Stellung zu nehmen, damit die Versammlungen sich impotent gestalten.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 12. Oktober 1906.

Zur Beseitigung des Pappzwanges. Der „Kattowitzer Zeitung“ wird mitgeteilt, daß die Aufhebung des Pappzwanges mit Rußland tatsächlich schon in nächster Zeit erfolgen soll. — Von anderer Seite wird berichtet, daß nur die Halbpässe im Grenzverkehr in Wegfall kommen sollen.

Eine Warnung, die nicht oft genug wiederholt werden kann, geht zur Zeit durch die Presse. Sie betrifft das Treiben gewisser Buchhandlungsreisenden, die, wenn sie nichts verkaufen können, namentlich Frauen und junge Leute veranlassen, ihre Adressen auf Bestellzettel zu schreiben, angeblich, damit sie beweisen können, daß sie bei den Leuten vorgesprochen haben. In Wirklichkeit werden die Unterschriften dazu benutzt, fingierte Aufträge einzulösen. In einem auswärtigen Geschäft veranlaßte ein solcher Reisender einen Lehrling, den Geschäftstempel auf ein Stück Papier zu drucken, worauf die Firma alsbald für 50 M. Bücher zugesandt erhielt. Brauchen solche fingierten Bestellungen auch nicht angenommen zu werden, so haben die Betroffenen in den meisten Fällen doch große Scherereien.

Brügelstrafe im Religionsunterricht. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich eine Arbeiterfrau aus Pohlantowitz wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch zu verantworten. Nach der Zeugnisaussage des Lehrers Rauch aus Rosenthal hat der Sohn der Angeklagten eines Tages den Religionsunterricht durch Unachtsamkeit gekostet. Nachdem der Knabe bereits ein paar mal ohne Erfolg ermahnt worden sei, habe er ihm dann ein paar Schläge auf den Rücken versetzt. Daraufhin sei die Angeklagte am Himmelstages zu ihm in die Wohnung gekommen und habe ihn beschimpft; er solle in den Ofenfall gehen, wenn er wieder nicht anders erziehen könne. Er habe ihr daraufhin das Haus verbieten, doch sei sie auf der Treppe nochmals stehen geblieben und habe weiter geschimpft. Als er ihr schließlich nachgelaufen sei, sei sie fortgerannt, habe aber auf der Straße immer noch geschimpft. Es hätten dies eine Menge Leute gehört, die gerade aus der Kirche kamen. Der Staatsanwalt beantragte wegen dieser „Straftaten“ einer erregten Mutter eine Gefängnisstrafe von drei Wochen; die Richter müßten, insbesondere auf dem Lande, vor den Anrempelungen wildender Mütter geschützt werden. Das Urteil lautete auf vierzehn Tage Gefängnis. Bevor sich der Gerichtshof zur Beratung zurückzog, fiel von Seiten des Vorsitzenden, Herrn Amtsgerichtsrat Englisch, folgende bezeichnende Bemerkung: „Die Tische werden dem Jungen schon ganz gut bekommen sein, die Krüge sind viel zu wenig, die Kerle.“ Dem Herrn Amtsgerichtsrat wird nicht unbekannt sein, daß auf den Gymnasien, die von den Kindern seiner Kollegen besucht werden, die Brügelstrafe überhaupt verboten ist. Aber für das Volk wird noch nicht genug geprügelt! Die Bemerkung des Vorsitzenden paßt so ganz in den Rahmen unserer Justiz, deshalb enthalten wir uns auch jedes weiteren Kommentars.

Ein recht „fürsorglicher“ Arbeitgeber ist der Inhaber der Firma Steiner, Kleben- und Apphalgeschäft. Eines Tages war auf einer Baustelle eine Luvscheibe im Werte von fünfzehn Mark in der Baubude untergebracht worden. Dies soll an sich schon gar nicht geschehen; man hätte aber die Scheibe obenbreiten noch frei an die Wand geleht. Abends kam der Füllsenleger Djallos in die Bude, um sich umzuleiden. In der Dunkelheit sah er die Scheibe nicht, von deren Anwesenheit er gar nichts wußte. Beim Anziehen wollte er sich unglücklicherweise gerade an derselben Stelle an die Wand lehnen und drückte dabei die Scheibe ein. Nun war zwar die Scheibe verflüchtigt, der Unternehmer aber fand es für das Unbequemste, dem Arbeiter den Wert derselben vom Lohne abzuziehen, um „unnütze Schreiberlei“ mit der Versicherungsgesellschaft zu vermeiden. Mergnädigst wurde dem Arbeiter aber der Betrag nicht auf einmal abgezogen, sondern es wurden Ratenzahlungen „vereinbart“. Mit einem Abzug von zwei Mark pro Woche wollte der Arbeiter auch einverstanden sein, doch wurden ihm 3 Mark im Abzug gebracht, es hätte sonst so lange dauern, bis „alles im reinen“ geliefen wäre. Als ihm an zwei Sonntagen bereits je drei Mark im Abzug gebracht worden waren, wurde ihm von anderer Seite die Auffklärung, daß er nicht nötig habe, sich von Lohn etwas abziehen zu lassen. Er legte darauf mitten in der Woche die Arbeit nieder und von seinem verdienten Lohne zog jetzt die Firma den Rest von neun Mark auf einmal ab. Vor dem Gewerbegericht klagte der Arbeiter auf Herauszahlung der ganzen 15 Mark. Das Gericht erkannte, daß die Firma 8 Mark herauszahlen habe. Es nahm an, daß der Kläger den Umständen nach anfänglich mit dem Abzuge einverstanden war. Auf diese Weise hat also der Arbeitgeber wenigstens der Versicherungsgesellschaft 7 Mark gespart.

Gefällige Kollektionsbücher. Im Frühjahr girkulierten in der Stadt zwei Sammelbücher zu wohltätigen Zwecken. In das eine sollten Geldbeiträge zur Errichtung eines Waisenhauses „Beitragern“ in Breslau eingetragen werden, während in dem anderen eine Kollekte für denselben Zweck von dem Lehrgenübener Diakonissen-Mutterhaus veranstaltet wurde. Als das letztgenannte Buch einem hiesigen Güterdirektor vorgelegt wurde, erkannte dieser das Buch sofort als Fälschung und bestellte es zurück. Die Polizei wurde benachrichtigt und diese hielt am 23. August den Kollektanten in der Person des 21 Jahre alten Haushalters Hermann Klein an. Dieser hatte sich jetzt vor der Strafkammer wegen schwerer Urkundenfälschung mit Betrag zu verantworten. Er erzählte hier, er sei im Mai d. J. stellungslos gewesen und habe in einem Gasthofs am Neumarkt logiert. Dort habe ihm ein junger Mann, der sich Gollwitz nannte, die Bücher mit der Werbung übergeben, damit Geld sammeln zu gehen. Die Bücher enthielten auf der ersten Seite eine im wesentlichen gleichlautende Niederschrift, die G. geschrieben haben

sollte. Darin hieß es: „Zeit mit uns! Diese Kollekte ist mit allerhöchster Genehmigung des Herrn Direktors der Diakonissen-Anstalt in Breslau zur Verpflegung und Erziehung hilfsloser armer Waisen und Waisenkinder. Dazu wird um eine kleine Beiste gegeben. Gott segne Ihnen die Mühen, die Sie sich bei dieser Arbeit an den Waisen und Waisenkinder erkaufen.“ Während das Buch am Schloß des Stempel: „Diakonissen-Mutterhaus, Breslau“, enthielt, trug das zweite die Unterschrift der Diakonissen vom „Lehrgenübener Diakonissen-Mutterhaus“ an. Unter diesen Niederschriften waren einige Spenden, Träger Angender Namen, mit erheblichen Beträgen — des guten Willens wegen — aufgeführt. Diese Namen soll auch jener bisher nicht ermittelte Gollwitz hineingeschrieben haben. Der Betrag der Sammlung wurde unter ihm und dem angeklagten Klein geteilt. Das Gericht glaubte den Angaben Klein, daß er selbst die falschen Urkunden nicht angefertigt, sondern von ihnen nur Gebrauch gemacht habe und billigte ihm angesichts seiner Jugend und seiner bisherigen nur sehr geringfügigen Vorstrafen wegen Diebstahls und Ungehorsamkeit mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete trotzdem auf ein Jahr Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust.

Gegen die Breslauer Omnibus-Gesellschaft klagt Radierer Müller vor dem Gewerbegericht auf Zahlung von 15 Mark. Er war bei der Besetzung gegen einen Monatslohn von 15 Mark in der Werkstätte beschäftigt gewesen. Eine Zeit lang waren nur wenig Radiererarbeiten zu verrichten und er wurde deshalb als Schaffner beschäftigt. Als solcher erhielt er einen Monatslohn von 60 Mark. Schließlich ist er aus der Arbeit gänzlich entlassen worden. Da ihm vorher nicht gesagt worden war, daß er als Schaffner nur 60 Mark Lohn erhalte, verlangte er nun die übrigen 15 Mark. Die Beklagte machte geltend, der Kläger habe sich als Schaffner mit 60 Mark Gehalt selber besser gestellt als vorher mit 75 Mark, da er in der zuletzt innegehabten Stellung Kräftiger erhalte. Dem stellte der Kläger entgegen, daß ihm als Radierer die Ueberstunden besonders bezahlt wurden und er als Schaffner überhaupt eine viel längere Arbeitszeit gehabt habe. Das Gericht stand auf dem Standpunkt, daß der Kläger die verlangten 15 Mark zu zahlen habe, weil dem Kläger nicht ausdrücklich gesagt worden war, daß er als Schaffner nur 60 Mark erhalte. Der Betrag wurde schließlich im Vergleichswege anerkannt.

Der Verband der Fabrikarbeiter hielt gestern im Saale des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Generalerin a aus Dresden führte den Antheil der wirtschaftlichen Kämpfe der letzten Jahre in eindringlicher Weise vor Augen. Der Kampf gegen das kollektive Unternehmertum muß weiter geführt werden, wenn jemals die Arbeiter sich aus Not und Elend befreien wollen. Demgemäß müssen aber auch die erforderlichen Mittel aufgebracht werden, selbst wenn die Rollen und Kolleginnen sich diesbezüglich vom Munde abbarren sollen. Im letzten Jahre hat sich Streik an Streik gereiht und eine Ausbesserung folgte der anderen. Auch die Berliner Ausbesserung wird nicht die letzte sein. Man weiß nicht was in Kürze Unternehmerrückstufung noch ansetzen wird und auch die Breslauer Kollegen müssen damit rechnen auf Pfaster gemauert zu werden, da die hiesigen Arbeiterverhältnisse am allerwenigsten dazu angetan sind, daß die Arbeiter noch lange damit zufrieden sein können. Es gilt die Kassen zu füllen, um den Verband kampffähig zu erhalten. Insbesondere darf jetzt der Berliner Kollegen Hilfe nicht versagt werden. Der Hauptvorwand schlägt deshalb vor, die Beiträge der männlichen Mitglieder von 85 auf 70 Pf. und die der weiblichen von 20 auf 40 Pf. zu erhöhen und zwar auf die Dauer von 10 Wochen. Ferner empfiehlt die Annahme dieses Vorschlages. In der Diskussion war man allgemein davon überzeugt, daß man erhöhte Opfer bringen müsse, doch hielten einige Redner eine Verdoppelung der Beiträge für zu hoch. Man möge lieber eine etwas niedrigere Extrastufe auf längere Zeit erheben. Joplich weist bemängelt darauf hin, daß in Breslau im laufenden Jahre bereits 10.000 M. Streikunterstützung zur Auszahlung gebracht wurden. Man solle lieber der Pflicht der Solidarität so rasch als möglich nachkommen; es sei dies auch für den Einzelnen wie für die Gesamtheit vorteilhafter, als wenn man auf eine noch längere Zeit mit einem Extrabeitrag wirtschaften solle. Konzele trägt, wie es den Breslauer Kollegen gefallen würde, wenn sie im Falle einer Ausbesserung, die doch leicht eintreten kann, ihre Unterstützung mit formhindernder Verzögerung erhielten? Der Vorschlag der Vorstandes wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Noch ein gekohlener „Vollswacht“-Wagen. Die vier verbleibenden, ist am Sonnabend einer unserer Zeitungsträgerinnen ihr Kinderwagen mit dem Rest der auszutragenden „Vollswacht“-Exemplare gestohlen worden. Der Beutel mit den Zeitungen wurde am Montag früh wieder bei uns abgeliefert, der Wagen und ein Paar Sitze, die darauf gelegen haben, blieb verschunden. Am Dienstag wurde nun der Wagen auch wieder gefunden und zwar wurde ein Sand fahrender Junge damit erlappt. Eine andere unserer Trägerinnen nahm ihm den Wagen ab, der dann von dem 8 jährigen Sohn der Besizerin in Gewahrsam genommen wurde. Am selben Abend ist dann aber der Frau, die den Sand-Naben den Wagen abgenommen, der ihre gestohlenen und zwar an der Gellhornstraße. Es scheint also eine besondere Vorliebe für „Vollswacht“-Wagen sich bemerkbar zu machen.

Verstümmelte Scheibe. In der Nacht zum 6. d. M. wurde die Scheibe einer Balkontür am Nikolaifriedhof gerammert. Vermißt werden seit dem 5. d. M. der Typsetzer Arthur Gahn, Neue Lauenburgerstraße 4, und der Lehrling Fritz Krause, Georgenstraße 6, ebenso seit dem 21. Septbr. der 19 Jahre alte Gärtnerlehrling Paul Hoppe, Bornwerstraße 57a.

Gestohlen wurden am 10. d. Mts. auf der Bismarckstraße ein Fahrrad „Solidaria“ und einer Kaufmannsfrau auf dem Ring ein Portemonnaie mit 29 M. — Als ein 14 Jahre altes Mädchen am 21. v. Mts. in einem Hause auf der Margaretenstraße Sand abtrat, trat ein etwa 60 Jahre alter Herr an sie heran und schenkte ihr eine Taschenuhr, die von einem Diebstahl herühren dürfte. Die Uhr hat die Nummer 94.897 und ist gezeichnet Anna Pöschel.

Verhaftet wurde ein Arbeiter, der einem Obstdiebstahl eine goldene Uhr und Geld gestohlen hatte. — Ferner wurden einem Herrn in einem Cafe ein Sommerhütechen, einem Uhrmacher von der Gräbnergasse ein kleiner Schaufel, enthaltend einen verfilberten Drahtstrang, eine Brosche, vergoldete Uhretetten und Ohrringe, entwendet.

Polizeiliche Maßnahmen. In das Polizeigefängnis wurden am 10. d. Mts. 41 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Pelzine und eine silberne Damenuhr. — Abgehoben kamen: zwei Traminare, eine goldene Damenuhr geg. E. v. S. und zwei Portemonnaies mit 80 M. und 120 M.

## Freie Turnererschaft Breslau.

Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8—10 Uhr, in der städtischen Schulküche, Waterloostraße. — 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8—10 Uhr in der städtischen Schulküche, Posenerstraße. — 3. Abteilung (Turnerinnen): Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8½—10 Uhr, in der städtischen Schulküche, Waterloostraße.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: Franz Kieß; — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Posen“: Robert Albert; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Rabe. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schö; — Druck von Th. Schöckel & Co. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabestort Breslau. — Dienstag 8. Beilage.



# Jubiläums-Verkauf

im Warenhaus Messow & Waldschmidt

## Ein Angebot, wie nie zuvor!

1 Posten  
**Besen-Vorhänge**  
aus Ia. Stoff, mit  
voll. schön. St. 1.48

1 Posten  
**Java- u. Kongress-  
Decken** m. schön.  
Handstickerei,  
Größe 70x70 1.95

1 Posten  
**wels-  
leinene Decken**  
Größe 70x70  
Stück 47 Pf.

1 Posten  
**Blusen-  
Sammet**  
reizende Muster, Wert  
bis 2.25, jetzt 98, 78 Pf.

1 Posten  
**Kopf-Shawls**  
div. Farben  
Stück 29 Pf.

1 Posten  
**Schwarze  
Spitzen-Shawls**  
reiz. Muster  
1.35, 98, 58 Pf.

1 Posten  
**Hals-Paspel**  
im Karton  
à Karton 50 Pf.

**Brotkörbe**  
vernickelt oder  
feinlackiert  
Stück 38 Pf.

Japanische  
**Brotschüsseln**  
Stück 18 Pf.

Japanische  
**Gläser-Teller**  
Stück 4 Pf.

1 Posten  
**Bandreste**  
zum Aus-  
suchen  
bis 10 cm breit jeder Rest 25 Pf.

Prüfen  
Sie  
die  
Preise!  
Enorm  
billig!

1 Posten  
**Lammfell-  
Mäntel**  
Stück 4.95, 3.25

1 großer Posten  
**Rockfutter**  
in verschied. Farben Meter 18 Pf.

1 Posten  
**Staubtücher** mit Franze  
Stück 7 Pf.

1 Posten  
**Tändel-Schürzen**  
Stück 15 Pf.

1 Posten gestrickte  
**Westen** für Damen und  
Herren . Stück 1.25

1 Posten imitierte  
**Ledertücher** Stück 9 Pf.

1 Posten  
**Reform-Hängeschürzen**  
für Damen Stück 1.25

1 Posten **bunte**  
**Unterröcke**  
aus Eiderflanell, Wert 2.75, jetzt 1.85

**Damen-Boxcalf-  
Schnürstiefel**  
mit Lackkappe, netter Straßen-  
und Theaterstiefel Paar 6.85

**Damen-Crom-  
Bastard-Knopfstiefel**  
angenehm im Tragen Paar 5.95

1 Posten **weisse**  
**Stickerei** Meter 25, 14 u. 9 Pf.

1 große Partie  
**Bandreste**  
zum Aus-  
suchen  
bis 10 cm breit jeder Rest 25 Pf.

1 großer Posten  
**Velour-Haus-Blusen** . . . . . Stück 98 Pf.  
1 großer Posten  
**Lammfell-Jäckchen** . . . . . Stück 99, 78 Pf.

1 Posten **weiße**  
**Balkkleider** aus **Selden-Battist**  
Bluse mit Entredeux u. reicher Stickerei  
Rock mit 2 Stickerei-Einsätzen und  
gezogenem Volant . . . . . 7.95

**Im Erfrischungs-Raum:**

Jubiläums-Kuchen m. 1 Tasse Kaffee und Schlagsahne 15 Pf. **Prima** Frankfurter Wurst m. Herings-Salat u. ein. Bech. Bier 15 Pf.

### Extra-Angebot für Herren!

1 großer Posten schwarze,  
**steife Filz-Hüte** mit Atlasfutter  
und kleinen unmerk. Fehlern, Stück 1.85, 1.35

1 großer Posten  
**Jagd- oder Kaiser-Hüte**, grün,  
enorm billig . . . . . 1.35

1 Posten  
**Schnallen-Stiefel**, dauerhaft ge-  
arbeitet, Paar 6.65

1 großer Posten  
**Herren-Stoffhosen**, kräftige,  
gezwirnte Qualität . . . . . Stück 2.45

1 großer Posten  
**Herren-Stoffhosen**, schwere  
Winter-Qualität . . . . . Stück 2.95

**Normal-Herren-Jacken**, 98, 68 Pf.

**Normal-Herren-Beinkleider** 98 Pf.  
Gefütterte 1.49, 1.25

**Herren-Trikot-Hemden**  
m. Vorder-Achselschluss . . 1.49, 1.25, 1.10

**Normal-Herren-Hemden**  
mit Vorderschluss . . . 1.88, 1.15, 98 Pf.

Gefütterte  
**Herren-Trikot-Beinkleider** 1.48, 1.25, 1.10

Gestrickte  
**Herren-Westen** 8.50, 1.75, 1.25

Weisse  
**Herren-Hemden** aus Wäschetuch 1.48, 1.25

Weisse  
**Herren-Hemden** aus Leinen 1.95, 1.65

**Zigarrentasche** mit Stickerei 1.25

**Herren-Portemonnaies** 95 Pf.

Diese  
Gelegenheit  
kommt  
nie wieder!  
Nur einige  
Tage!

1 Posten seidene  
**Knabenschleifen**  
Stück 12 Pf.

1 Posten  
**Goldgürtel**  
Stück 95 Pf.

1 Posten  
**Serviteurs** m. Berren  
u. Knaben  
Stück 16 u. 12 Pf.

1 Posten  
**Knaben-Knäuze**  
Blusenform  
mit reich besetztem  
Matrosen-  
Kragen und  
Einsatz . . 3.95

1 großer Posten **schwarz**  
**Futter-Alpakka**  
Meter 21 Pf.

1 großer Posten ca. 330 Stück  
**Kinder-Garnituren**  
**Mutt und Boa**, in gutem Plüsch,  
reizende Farben Garnitur 1.65

1 großer Posten garniert  
**Kinder-Filz-Hüte**,  
rot, marine . 1.95, 1.65, 88 Pf.

**Wollmützen**,  
für Knaben u. Mädchen 48, 25 Pf.

**Hauben**, für Mädchen, von  
in Tuch, Lammfell, Eisbär, 88 Pf.  
reizende Neuheiten an

1 Posten  
**Damen-Filz-Hüte**,  
mit Schleier garniert . Stück 1.65

ca. 5000 Meter  
**Kostüm-Stoffe**  
engl. Geschmack Einheitspreis  
**Cheviots**, reine Meter  
Wollene 98 Pf.

3 Serien chik garnierte  
**Damen-Hüte**, schwarz  
und farbig, nur Neuheiten . . Serie I 3.85  
Serie II 6.50  
Serie III 9.50

**Teeglashalter**  
vernickelt,  
mit Glas 42 Pf.

**Butterbrot-  
Papier** 100 Blatt  
im Karton 18 Pf.

**Kloset-Papier**  
Rolle 9 Pf.

**Glühstrümpfe**  
Stück 8 Pf.

**Hand-  
Waschbürsten**  
Stück 2 Pf.

# MESSOW & WALDSCHMIDT

G. m. b. H.



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. Oktober.

### Herbstwetter.

Wie riesigartig die Menschen werden bei anhaltendem Regenwetter! Sie erzählen sich nicht umsonst so gern und so viel von der „schönen Witterung“, sie fühlen, wie ihre Stimmung dadurch beeinflusst wird. Freilich, als gestrichelt gilt es nicht, vom Wetter zu reden, aber der Spott darüber ist billig geworden. Seit Ende September nichts wie trübe, nasse Tage, das wirkt niederbedrückend auf jeden, der nicht gerade Regenschirme und Gummischuhe verkauft. Wie zum Hohn blüht Frau Sonne gelegentlich um eine Wollenecke, aber gleich darauf verschwindet sie wieder, um sich Tage lang nicht sehen zu lassen. Die Armen empfinden ein solches Wetter als eine besondere Bürde, die ihnen aufgebauert wird, aber die Reichen sind nicht minder unwirsch darüber, obgleich sie weit weniger Grund dazu haben. Sie können auch die Poeste des Herbstes kosten, während für die Armen meist nur die Prosa übrig bleibt. Ein Spaziergang, froh und sorgenlos durch den herrlichsten Wald, wenn es auch stürmt und wettert, ist ein Genuss. Das bunt gefärbte Laub bietet ein prächtiges Farbenpiel, Stimmungsvoll lagern sich die Nebel, der Kampf gegen Regen und Wind macht Vergnügen. — Unbegreiflich, daß die bösen Menschen in der Stadt so lächerlich darüber schimpfen. Diese Putzfrauen, Stubsaufsätze, Händler, Straßenarbeiter, Verkehrs- und Transportarbeiter, die auf den Werkplätzen, Bauten, alle, die ihr Beruf auf die Straße wirft, jammern, stöhnen und seufzen und fluchen; auch die Schulmänner sehen ganz wehleidig aus und nehmen Teil an der Unzufriedenheit der Arbeiter. Da draußen vor'm Tor, beim Mühlgange, da ist der Herbst ganz anders als drinnen in der Stadt, wo er den Kampf ums Dasein erschwert und es drückt. Hier stimmt das viele Regenwetter nicht bloß trübselig; es macht auch krank. Da blüht mancher kummervoll auf sein Schuhwerk und läuft mit nassen Füßen herum. Überall wird geklagt über Husten, Schnupfen, Reizen, Asthma und wie die Plagegeister alle heißen, die der Herbst wachruft. Treffen sich zwei Bekannte auf der Straße, dann sagt der eine zum Grusse nur: „Ein Sauwetter! Und der andere antwortet zum Gegengruß mit kräftiger Betonung ebenso: „Ein Sauwetter!“ Eilend geht jeder und misshandelt seines Weges. Bedauernswerte Geschöpfe sind die Frauen mit ihren langen Kleidern, die sie häufig durch den Schmutz schleifen. Jeder Omnibus, jede Elektrische ist stark besetzt, und laufen muß mancher, der gern einen Kiebel für die Fahrt geopfert hätte. Aber es kann ja nicht immer so bleiben, man hofft auf morgen und wieder auf morgen, bis endlich ein langer Sonnenblick sich zeigt, und wie mit einem Zauberstrich auf Millionen Gesichtern die Bersthaft. Man glaubt so gern, was man wünscht und wird so leicht enttäuscht. Die Hoffnung ist bergebläht — da kommen schon wieder dicke, schwere Wolken angehoben, und Petrus, den viele Christen zu ihrem Regenhüter gemacht haben, öffnet von neuem alle Schleusen — es ist Herbstwetter. Trotz alledem kann noch ein schöner Herbst werden. Nur einige sonnige Tage, und schnell sind die langen Regenwochen vergessen. Und schließlich:

Wohl ist es Herbst, doch warte nur,  
Doch warte nur ein Weilchen!  
Der Frühling kommt, der Himmel lacht —  
Es steht die Welt in Weichen!

### Stellenvermittlung und Stellenvermittler-Untwesen.

Eine vom Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter am Dienstag im Cafe Restaurant abgehaltene öffentliche Versammlung, die leider nicht gut besucht war, beschäftigte sich ausschließlich mit dem Stellennachweis. Das Referat hatte Gauweiler J i m m e r. Er führte aus,

daß der Stellen- oder Arbeitsnachweis ein wichtiges Glied in der Arbeiterbewegung sei, dem noch viel zu wenig Bedeutung beigelegt werde. In derselben Weise, wie um Eringung besserer Lohnverhältnisse gekämpft werde, sollte die Bewegung zur Erlangung eigener Arbeitsnachweise einsetzen. Der Arbeitsnachweis sei der eigentliche Regulator des Arbeitsmarktes. Der Arbeitgeber glaubt berechtigt zu sein, die Arbeiter, die er bezahlt, sich selbst aussuchen zu dürfen, die ihm nicht angenehm erscheinenden vor die Tür zu setzen. Der Arbeiter dagegen, dessen ganzer Reichtum in seiner Arbeitskraft besteht, hat das unbestreitbare Recht, und niemand dürfe ihm dieses Recht rauben, seine Kraft und Gesundheit so gut bezahlen zu lassen, daß er ein menschenwürdiges Dasein zu führen vermag. Darum ist das Verlangen des Arbeiters nur recht und billig, den Arbeitsnachweis selbst in Händen zu haben, indem kontrolliert werden könne, ob die Unternehmer die ortsüblichen Arbeitsbedingungen einhalten oder nicht. In Bezug auf den Arbeitsnachweis sei in der Arbeiterbewegung vieles vernachlässigt worden, weil man diesem nicht die Bedeutung beigelegt, die er tatsächlich verdiene. Ein Arbeitsnachweis in Händen der Arbeiter sei als das beste Mittel zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen anzusehen. Darum sollten sich die Arbeiter-Organisationen mit dieser wichtigen Frage ernstlich beschäftigen. Viele Organisationen hätten eine Vorliebe für paritätische Arbeitsnachweise, die Sache läge, wenn man sie näher betrachte, doch anders aus, als sie den Schein erwecke, die paritätischen Nachweise brächten den Arbeitern keine großen Nutzen, es sei lediglich eine Vermittlung für den Arbeitgeber, von einer Parität sei da nichts zu bemerken. Der Verband der Handelshilfsarbeiter sehe nicht auf dem Standpunkt der paritätischen Nachweise und halte die Errichtung eigener Stellennachweise für richtiger. Redner erörtere sodann die großen Schäden, die die privaten Stellen- und Arbeitsvermittler verursachen. Soviel auch darüber schon gesprochen worden sei, so sei es doch immer noch notwendig, die Behörden auf die oft schamlose Ausbeutung der Stellenjuchenden hinzuweisen. Aber auch die städtische Arbeitsvermittlung sei durchaus nicht als eine moderne, dem Zwecke entsprechende Institution anzusehen. Dieser Stellennachweis diene hauptsächlich dem Arbeitgeber, ihn geniere es garnicht, Streikbrecher unterzubringen! Die Arbeiter müßten unaufhörlich darnach streben, in den Besitz eigener Arbeitsnachweise zu kommen, um allen Privat- und Zeitungs-, besonders der General-Anzeiger-Vermittlungen entzogen zu können. Die Organisationen möchten durchaus eine Kontrolle in Händen haben, ob die bedungenen Arbeitszeit inne gehalten und die vereinbarten Löhne gezahlt werden. Leicht sei die Durchführung dieses Problems allerdings nicht, unbedingt müsse aber der Anfang damit gemacht werden. Ein Arbeitsnachweis in Händen des Arbeitgebers helfe soviel, daß alle Vereinbarungen in kurzer Zeit illusorisch sind. In Bezug auf die verderbliche Privatvermittlung werde man der Behörde an die Hand gehen müssen, um das Treiben aufzudecken und Wandel zu schaffen. Redner widmet auch der Arbeitsvermittlung der Wohlthätigkeits-Vereine ein Kapitel, wobei er zeigte, daß die Art der Vermittlung nichts weniger sei als Wohlthätigkeit, sondern eine Ausbeutung von Arbeitskräften in der höchsten Potenz. Die Debatte war eine sehr rege. Eine Anzahl Kollegen wählten Beispiele von der Ausbeutung einiger Stellenvermittler vorzubringen, es erscheint fast unglücklich, wie teuer sich diese Herren eine Stelle bezahlen lassen. Ein Redner bemerkte, er wundere sich, daß die Stellenvermittler immer

noch Kunden haben. Es wurde beschlossen, den Arbeitsnachweis des Verbandes der Handelsarbeiter immer mehr auszugestalten und die Kollegen anzuhalten, sich ausschließlich an diesen zu wenden.

### Die Verdoppelung der Beiträge.

hat gestern Abend die hiesige Zählstelle des Fabrikarbeiter-Verbandes beschlossen und zwar auf die Dauer von 10 Wochen. Es handelt sich bei dieser ungewöhnlichen Maßnahme um die Schaffung von Geldmitteln für die Berliner Ausgesperrten. Der Beschluß ist daher nur zu begrüßen.

Wie blind der Haß gegenüber den Arbeiterorganisationen die Scharfmacher gemacht hat, das zeigt das Verhalten der „Schlef. Zig.“ gegenüber den sehr vernünftigen Ansichten des Herrn Strohsfeld über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Einigkeit. Das Scharfmacherblatt bringt diese Mitteltages einfach unter der Spitzmarke: „Sozialdemokraties.“ Es will damit die Ansichten des Redners von vornherein diskreditieren. Herr Strohsfeld aber sieht wieder einmal, daß jeder, der ernsthaft sich um die Arbeiterinteressen bemüht, schon heute als Sozialdemokrat gilt. Das sollte ihm ein Beweis dafür sein, daß jeder wirkliche Arbeitersfreund Sozialdemokrat werden muß, er mag wollen oder nicht!

Im Zigarrenladen. Der 23jährige Kontorist Richard Lange hatte sich wegen Diebstahls vor der 2. Strafkammer zu verantworten. Schon im Jahre 1903 hatte der Angeklagte seinem Chef einen Hundertmarktschein gestohlen und den Verdacht in geschickter Weise auf eine Kontoristin binzu lenken verstanden, so daß diese unter Anklage gestellt wurde. In der Verhandlung kam aber der wirkliche Sachverhalt zutage. Lange hatte das Geld verpraßt und wurde wegen Diebstahls zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Zu Anfang dieses Jahres war er außer Stellung. Als leidenschaftlicher Zigarrenraucher fand er sich in dieser Zeit mehrmals in jedem Tage in einer Zigarrenhandlung auf der Rosenhallerstraße ein, um seinen Bedarf zu decken. Des Morgens traf er gewöhnlich die alte Mutter des Inhabers allein im Laden, und durch die häufigen Besuche des sonst nicht unsympathischen Menschen entwickelte sich allmählich eine gewisse Vertrauensseligkeit zwischen beiden. Aufällig erschien es allerdings der Frau, daß sich ihr jugendlicher Kunde jedesmal, und selbst beim kältesten Wetter, ein Glas Wasser ausbat, welches aus der benachbarten Küche herbeigeht werden mußte, und als später in der Ladenkasse fortwährende und namhafte Verluste bemerkt worden waren, wurde Lange während des Alleinseins im Geschäft total beobachtet. Was freute es sich heraus, daß er mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit die Diebstahls herlebte; als man ihn aber deshalb zur Rede stellte, leugnete er. Er wurde aber durch die eibliche Aussage eines Kaufburschen, welcher die Plünderung der Kasse durch Lange beobachtet hatte, überführt, und am 30. August dieses Jahres vom Schöffengericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde jetzt von der Strafkammer verworfen.

### Vom Kaufmannsgericht.

In der letzten Sitzung des Ausschusses des Kaufmannsgerichtes sollte über ein Gutachten ein Beschluß herbeigeführt werden, das der Regierungspräsident über die Frage wünschte, an wieviel Tagen des Jahres 1906 das Offenhalten der Läden bis 10 Uhr Abends gestattet werden sollte. Die Vertreter der gewerkschaftlich organisierten Gehilfen traten dafür ein, daß die Zahl dieser Tage eine wesentliche Beschränkung erfahren müsse. Dafür waren aber — selbstverständlich — die Chefs ebenso wenig zu haben, wie die Vertreter der anderen — man verzeihe das Wort — „Gehilfen-Organisationen.“ Als Spatzmacher debütierte Herr Konjul Ehrlich, der da meinte, daß es die Handlungsgehilfen so machen wollen, wie die Sozialdemokraten: Viel verdienen, wenig arbeiten! Leider vergab

## Stadt-Theater.

„Genovefa“, Schauspiel in 5 Akten und einem Nachspiel von Friedrich Hebbel.

So wenig an äußeren Ehren der Wessellburener Dichter zu Lebzeiten einzuhängen vermochte, um so größer scheint sein Nachruhm werden zu wollen. Aber es geht hier, wie es auch mit Großen schon gegangen ist. Ueber dem Bestreben, dem Künstler gerecht zu werden, wird vergessen, daß auch der größte Mensch seine schwachen Stunden hat, und daß auch der größte Dichter zuweilen minderwertiges geschaffen hat. „Genovefa“ ist das zweite Drama, das Hebbel geschrieben hat. Seine materiellen Verhältnisse zu dieser Zeit waren die denkbar ungünstigsten, er war von Elise Venning abhängig, die ihm an Jahren wohl über, aber umfomehr an geistiger Schwäche unterlegen war. Er fühlte sich damals schon von ihr abgestoßen, nur das Gefühl auherlicher Dankbarkeit festete ihn noch gezwungen an sie. Elise hatte ihn vor dem Untergange bewahrt, aber doch mußte er sich von ihr losreißen, durfte er nicht sich in seinem künstlerischem Verdachte von dem Bleigewicht ihrer geistigen Minderwertigkeit niederlegen lassen. Aus diesem Konflikt heraus hat Hebbel die „Genovefa“ geschaffen. Vielleicht, daß er in dem Pöfischkeit Goldo sich selbst in vielfacher Vergrößerung schildern, vielleicht auch, daß er nur sein „böses Gewissen“ beruhigen wollte, wenn er auf einen Menschen das äußerste Maß von Verdorbenheit und Sünde gehäuft hat. Set dem, wie ihm wolle, Hebbel hat in „Genovefa“ ein Drama geschrieben, das voll von dichterischer Schönheiten ist, und beim Lesen einen hohen Genuß gewährt, aber auf der Bühne verschwinden die Vorzüge, die Schwächen und Mängel treten hervor, und es bleibt der Eindruck des Gequälten, — man zollt dem Dichter seinen Beifall, aber versagt es dem Werke.

Hebbel baut sein Drama auf der rührsamten Legende von der heiligen Genovefa auf. Bei Beginn des Stückes zieht der Ritter Siegfried in den „heiligen“ Krieg wider die Mohren, und überläßt seine Gemahlin dem Schutze des jungen Goldo. Dieser entbrennt in leidenschaftlicher Liebe zu seiner schönen Schutzbefohlenen, und er kann keine wilden Begierden um so weniger zügeln, als er zu bemerken scheint, daß ihr Begehren ihre reine Liebe nicht zu erwidern vermag. Goldo versucht sich ihr zu nähern, erfährt aber läche Abweisung. Und nun faßt er, verführt noch durch die Zaubersprüche eines herzenähnlichen Weibes, den Beschluß, von Genovefa zu erzwingen, was ihm in Güte verweigert werden ist. Er verführt sie scheinbar des Ehebruchs mit einem Knecht, ließ sie in den Turm werfen, und als er auch da noch nicht seine Abzucht erreicht, erwählt er sich von dem heimkehrenden Ritter den Befehl, Genovefa umzubringen. Durch einen Zufall bleibt sie aber am Leben, und haust

nun mit ihrem kleinen Söhnchen, „Schmerzensreich“ in einer finsternen Höhle, sich nur von Wurzeln und wilden Waldbeeren nährend. Hier wird sie nach sieben Jahren von ihrem Gemahl gefunden, und ihre Unschuld kommt endlich an den Tag. Goldo hatte schon vorher sich in größlicher Weise ums Leben gebracht.

Zwar hat Hebbel selbst verneint, daß alle die eingestreuten Episoden zur Erklärung von Goldos Charakterentwicklung notwendig seien, aber doch wirken sie nicht als belebende Momente der Handlung, sondern scheinen eher den Fortgang zu erschweren und zu verkomplizieren. So die Szene mit dem Juden, so die wunderliche Ueberführung der „schuldtigen“ Genovefa in der Straßburger Gegenwerkstatt. Dazu kommt, daß die Menschen in dem Stücke in einem Maße habingemordet werden, daß wir uns mehr beklagen, als erregt fühlen. Aber es bleibt doch immer noch ein Verdienst unserer Stadt-Theater-Direktion, das nicht geschmälert werden soll, daß sie uns die Bühnenkenntnis dieses Stückes vermittelt hat, wenn auch zu wünschen gewesen wäre, daß erst einmal andere Dramen Hebbels — wir haben von ihm erst den „Gyges“ und „Herodes und Marianna“ hier gesehen — die für das Erkennen seiner Bedeutung wichtiger sind, aufgeführt worden könde.

Im Vorbergrunde der gestrigen Aufführung stand der Goldo des Herrn Veruau. Wie unumschränkt zugestanden werden mag, war seine darstellerische Leistung allen Lobes wert. Allerdings ging er von Anfang an zu früh ins Werk, und machte die Entwicklung des Pöfischkeits nicht recht anschaulich. Er trug die Farben gleichmäßig stark auf, ein Dämpfen zu Beginn des Stückes hätte die Wirkung sicher verstärkt. Fri. S a n t e n als Genovefa stand wieder, wie nicht anders zu erwarten, auf der Höhe ihres Könnens, Herr W e n d t (Stiegfried) hatte Gelegenheit, sein mächtiges Organ in voller Wucht ihnen zu lassen, Herr M i l l e r gab den Juden in wirkungsvoller Weise. Herr D u r r a, ein neues Mitglied unserer Bühne, der den Ritter Tritan darzustellen hatte, verfügt über eine große, volle Stimme, die er in seiner deklamatorischen Episode ganz günstig zu verwerten suchte.

## Aus aller Welt.

Die Cholera. Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, ist vom 10. bis 11. Oktober Mittags im preussischen Staate keine choleraartige Erkrankung und kein Todesfall an Cholera, sondern nur ein Banillenträger auf dem Rittergut Stolpe, Kreis Nieder-Barnim, neu gemeldet worden. Letzterer ist ein ungarischer Feldarbeiter und stand bereits unter Beobachtung. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 274, wovon 90 tödlich verliefen.

Im russischen Gouvernement P o m s h a sind vom 9. bis zum 10. Oktober fünf Cholerafälle gemeldet worden, von denen zwei tödlich verliefen.

Wegen verurteilten Verrats wichtiger Geschäftsgeheimnisse sind, wie ein Telegramm aus Jena meldet, dort zwei Angestellte des Glaswerkes von Zeiß Iosort entlassen worden. Die Entlassung erregt in Jena großes Aufsehen.

Zufolge der anhaltenden Niederschläge ist, wie aus Osnabrück gemeldet wird, im nördlichen Teile des Regierungsbezirks die Ernta aus den Weizen getreten und hat stellenweise weite Strecken überflutet.

Registrierung eines Erdbebens. Am Montag Vormittag 8 1/2 Uhr wurde auf der Münchener Erdbebenkarte wiederum ein größeres Erdbeben, das länger als eine Viertelstunde dauerte, angezeigt. Das Beben hatte seinen Ursprung im südlichen Europa und verlief in einer Entfernung von etwa 600 Kilometern.

Am Montag Nachmittag wurde in Sofia, wie von dort gemeldet wird, ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt. Auch in Belgrad und in mehreren umliegenden Ortschaften machte sich ein heftiger Erdstoß bemerkbar.

Wegen Unterschlagung von 32.000 Mark wurde der 24 Jahre alte Kassierer Georg K e s n i e w s k i von der Berliner Strafkammer zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Der junge Mann war Kassierer bei der Aktiengesellschaft „Panzer“. In Jahresfrist unterschlug er die 32.000 M. und verbrachte das Geld in schlechter Gesellschaft und namentlich im Verkehr mit Chanlotetten.

Großes Schadenfeuer. In Geseß in Thüringen wütele während der letzten Nacht ein großes Feuer. Wie der „Bogl. Anz.“ meldet, sind das Hotel „Zum Schwan“, die frühere Posthalterei, die Wirtschaftsgelände vom Gasthaus „Zum grünen Baum“ sowie die jetzige Posthalterei und weitere zwei Bauerngehöfte völlig niedergebrannt.

Zivil und Militär. Ein Urteil, das allgemeines Kopfschütteln erregen wird, fällt das Kriegsgericht der 1. Division in München gegen zwei Unteroffiziere. Der Unteroffizier des 1. Feld-Artillerieregiments Michael Braun und der Unteroffizier Johann Müller des 1. Infanterieregiments erlaubten sich am 18. Juni, Morgens 4 1/2 Uhr, auf dem Nachhausewege den zweifelhaften Witz, eine Straßenlaterne auszulöschen. Zwei des Weges kommende Arbeiter nannten das Gebaren der Herren Unteroffiziere mit Recht eine Ladelei, worauf diese gereizt antworteten: „Denns Euch nicht paßt, braucht's Ihr nur zu sagen.“ Die Arbeiter brachten den Unfug zur Kenntnis eines Schutzmannes zu bringen, weil unter Umständen ein armer Lastenträger ungeschuldt von der Aktion der Offiziere einen Schaden erlitten könnte, weshalb sie den Unteroffizieren eine Welle folgten. Nichtig machten die Unteroffiziere lebet, z o g e n b l a n t und schlugen auf einen Tagelöhner



der Herr Konful aber hinzuzufügen, daß die Sozialdemokraten auch von einigen Seiten verlangen, daß sie mehr arbeiten sollten, dafür aber an ihrem Einkommen geschmälert werden müßten. Mit flehenlichen Worten, in bescheidenster Haltung bettelte ein „Vertreter“ der Angestellten die Chefs, sie möchten doch wenigstens 4 Tage weniger im Jahre bewilligen. Solch rührendem Flehen gegenüber blieben die Herren Chefs denn auch nicht unerbittlich, und ließen sich zur Erfüllung der Bitte herab.

Sobann wurde noch darüber verhandelt, welche Stellung der Ausschuss in der Frage des bekannten § 68 des Handelsgesetzbuchs, der den Gehaltsabzug in Krankheitsfällen regelt, und in seiner unbestimmten Fassung zu den verschiedenen Auslegungen Veranlassung gegeben hat. Natürlich waren die Unternehmer, wie nicht anders zu erwarten, der Meinung, daß die Bezüge des Angestellten um den Betrag des Krankengeldes gefürzt werden müßten.

**Freie Hilfsrentenklasse „Hoffnung“.** Nachdem nunmehr auf die Beschwerde einiger Mitglieder dieser Klasse über die von uns s. Bt. veröffentlichten Vorkommnisse auf der letzten außerordentlichen Generalversammlung der Königl. Regierungspräsidenten den Vorstand veranlaßt hat, eine neue außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, werden alle männlichen und weiblichen großjährigen Mitglieder ersucht, zu derselben zu erscheinen. Es stehen sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung, so die Aenderung der §§ 32 und 33, sowie Wahl einer Statutenrevisionskommission.

Die Arbeiter und besonders die Arbeiterfrauen, die Mitglieder dieser Klasse sind, tun gut, wenn sie vollständig erscheinen und vor allem Arbeiter in diese Kommission wählen. Die Versammlung findet Freitag, den 13. Oktober, Abends präzis 8 Uhr, im Cafe-Restaurant, Karlsstraße 37, statt.

### Aus Schlesien und Posen. Zu Tode gearbeitet!

(Ein Märchen.)  
Es war im Jahre des Heils 1905 in der alten Sechsstadt Grottk. An einem Stammtisch saßen Tischgänger und schämten über die bösen, verbeizten, arbeitsunwilligen, unbotmäßigen, patriarchalischen Juchz entwachsenden Arbeiter von heute. Sie trauten in den Erinnerungen der alten guten Zeit, wo man noch 14 bis 16 Stunden arbeitete und den Marschallstab des zumfünftelständigen Schützenkönigs schon als Lehrling im Felleisen hatte. Nur ein Gast, der abseits vom Stammtisch lag, widersprach. Er wurde aber abgetrumpft, indem die Leute der guten alten Zeit ihm so lange vorlügen: „An der Arbeit ist noch keiner gestorben!“ bis er schwieg, weil er dieser eintönigen Melodie satt wurde. Während das an einem Freitag Abend geschah, lag, so wie bei uns, ein Arbeiter, ein Arbeiter aus der guten alten Zeit, der nie genug arbeiten konnte, mit dem Kopf auf dem Buckel und der Sichel in der Hand die Silberstraße entlang. Es war wirklich ein Arbeiter nach altem Rezept. Er hatte übrigens noch aus der Zeit, in der er selbstständig war, den Reiskittel. Wenn er auch in dieser alten, ehrwürdigen umfingenden kapitalistischen Gesellschaft zum gelehrten Arbeiter in einer Fabrik sich rückwärts entwickelt hatte, so zahlte er doch mit Freuden noch seine Beiträge an die Tischlermeister-Vereinskasse. Er hatte einen guten Lohn im Verhältnis zu der Entlohnung des größeren Teils der Grottker Arbeiter und er hatte auch eine geregelte Arbeitszeit in jener Fabrik. Solche geregelte Verhältnisse hatte ihm die gewerkschaftliche Organisation errungen, der er — er war ja Tischlermeister! — nicht angehörte. Beim photographischen Tischlerstuhl hatten seine Kollegen ihn gebeten, mit die Ruhe zu verlassen. Er tat es nicht! Er folgte nicht einmal dem Rat eines guten Freundes, der ihm nahegelegt hatte, krank zu werden. Bis er krank wirklich noch während der Dauer des Streiks erkrankt wurde. Das nahm kein Wunder, denn dieser Tischler wühlte mit seiner Sichel. Statt froh zu sein über die geregelte Arbeitszeit in der Fabrik, war er unzufrieden. Er haßte, nachdem die Fabrik die Löhre geschlossen, einem früheren Bekannten, der selbstständig war, oft bis in die späte Nacht hinein noch arbeiten. Wenn seine Kollegen früh in die Fabrik gingen, sahen sie ihn Sonntags mit der Kaffeekanne nach Hause gehen von der Nacharbeit. Solche übertriebene Arbeitsstunt muß die Gesundheit auch eines kräftigen Menschen auf die Dauer untergraben. Der Grottker Tischler war mit der Zeit leidend geworden. Es fiel ihm schon schwer, wenn er schnell ein paar

Treppen hinaufgehen wollte. Aber er arbeitete ununterbrochen weiter. Er sparte und sparte und hatte zudem vor Jahr und Tag nach dem Glück, eine Erbschaft zu machen. Da kam das Verhängnis. Eine Kleinigkeit, die das Leben des Mannes kosten sollte. Er hatte ein Kamisch geerbt bekommen. Der kinderlose Mann hatte an dem posttestamentlichen Erben große Freude. Die Sparte war aber, die er neben der Arbeit zu tun hatte, ließ ihn das Kamischfutter rasen. Er ging, wie ein Gangs berichtet, eines Abends mit dem Kamisch auf dem Rücken und einer kleinen Sichel in der Hand die Silberstraße entlang und wollte sich guttural schneiden für seinen vierbeinigen Liebbling. Früh wurde er tot aufgefunden. Er muß beim Hinterschneiden erschreckt worden sein. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Ein tragisches Ende für diesen Arbeiter aus der guten alten Zeit. Aber ein Ende, das er niemals gefunden hätte, wenn er seinen Körper durch ein Uebermaß von Arbeit nicht völlig widerstandsunfähig gemacht hätte. Wenn er so Jung gewesen wäre, daß seinen Kollegen angustieren, für Verfüzung der Arbeitszeit einzutreten und demgemäß in der Praxis zu handeln, so würde er heute noch leben. Was hat er nach dem Tode von den gesammelten Ersparnissen? Das Ende dieses Mannes möge aber, noch nicht zu den Grundrissen der modernen Gewerkschaften erzeugten allfälligen Arbeiter zur Warnung dienen! Sie mögen sich des Bibelworts — Bibelkenntnis gehört ja auch zu den Gewohnheiten der alten guten Zeit — erinnern: Ihr sollt nicht Schätze sammeln, die da der Rost und die Motten fressen! Denn es ist eine unbestreitbare Tatsache: Man kann sich auch heute noch zu Tode arbeiten!

### Ein Kulturbildchen aus Oberschlesien.

Im „Oberschlesischen Wanderer“ erschien seiner Zeit ein Artikel, worin dem Gemeindevorsteher des Dorfes Arlewalb, Franz Bont, vorgeworfen wurde, daß er deutsch weber sprechen nach Lesart und Schreibweise könne. Durch diesen Artikel fühlte sich der Gemeindevorsteher von Arlewalb, Franz Bont, beleidigt und stellte einen Antrag. Chefredakteur Gerling hatte sich deshalb am 8. Oktober vor dem Schöffengericht in Gleiwitz zu verantworten. Der Artikel, so führte er zu seiner Rechtfertigung an, entsprach durchaus der Wahrheit. Es sei eine Pflicht gewesen, als deutscher Mann solche Zustände in der Öffentlichkeit zu übermitteln. Es sei kaum glaublich, daß in einer von Deutschen stark bewohnten Gemeinde und trotz hundert Jahre deutscher Schule noch ein Gemeindevorsteher antizipiere, das weberdeutsch lesen noch schreiben könne. Als erster Zeuge wird der Gemeindevorsteher Franz Bont aus Arlewalb selbst vernommen. Er kann kaum seine Personalien in deutscher Sprache angeben; seine Verteidigung und Vernehmung geschieht daher mit Hilfe des Dolmetschers. Es entspinnt sich hierauf ein Zwiegespräch zwischen dem Vorsitzenden und dem Zeugen. Vors.: Können Sie deutsch sprechen? Zeuge: Nein. Vors.: Können Sie deutsch schreiben? Zeuge: Nein, nein. Vors.: Können Sie deutsch lesen? Auch auf diese Frage schüttelt der Zeuge verneinend den Kopf. Dem ihm vorgelegten Artikel des „Wanderers“ kann er nicht lesen. Es sei ein Mal vorgekommen, daß eine Versammlung nicht tagen konnte, weil der Gemeindevorsteher nicht zur Stelle war und dieser einen dem Gemeindevorsteher unliebhaberen Vertreter geschickt hatte. Der Gemeindevorsteher leide nicht die Versammlung, sondern er selbst und zwar in polnischer Sprache; der Gemeindevorsteher herabholmeische nur die Ansichten des Gemeindevorsteheres den antwandelnden deutschen Gemeindevorsteher. Das Protokoll werde in deutscher Sprache abgefaßt und er unterschreibe es erst, nachdem es in deutscher und polnischer Sprache verlesen ist. Der nächste Zeuge ist der Gemeindevorsteher und Lehrer Brzostka. Er bestätigt ebenfalls, daß einmal infolge seines Fernbleibens die Gemeindevorsteherverfugung ausfallen mußte. Er sei nicht als Gemeindevorsteher bestellt. Da deutsche Gemeindevorsteher da sind, müsse er ihnen das Polnische ins Deutsche übertragen. Einmal habe er im Auftrag des Gemeindevorsteheres deutsch gesprochen, weil die deutsch sprechenden Gemeindevorsteher in einer wichtigen Eingemeindungsangelegenheit mit dem Gemeindevorsteher nicht „fertig“ werden konnten. Das Protokoll wurde auch nicht ganz polnisch vorgelesen, sondern den polnischen Gemeindevorstehern kurz mitgeteilt. Der nächste Zeuge, Gemeindevorsteher Karl von Grambusch aus Arlewalb, war einmal persönlich beim Gemeindevorsteher, um mit ihm über die Gemeindevorsteherwahlen zu sprechen, konnte sich aber keine Auskunft holen, weil ihn der Gemeindevorsteher nicht verstand. Das Gericht hielt trotzdem den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu 15 Mark Geldstrafe oder drei Tagen Haft. Das Gericht hielt als erwiesen an, daß nicht alle Behauptungen des Artikels wahr sind, gibt aber zu, daß die Zustände zum Widerspruch herausforderten.

**Waldburg, 12. Oktober.** Der Zopf. Am hiesigen Elektrizitätswerke war längere Zeit ein Ingenieur Schwebert tätig. Niemand hatte an ihm und seinen Diensten etwas anzusetzen, bis sich herausstellte, daß das Ingenieurdiplom, welches er zu seiner Legitimation vorgelegt hatte, gefälscht war. Darauf

erfolgte seine Entlassung und ein Strafankrag wegen Urkundenfälschung. Schwebert wurde von der Strafkammer Waldburg verurteilt, doch hat das Reichsgericht das Urteil aufgehoben und die Sache an die Strafkammer zu Schneidnitz verwiesen. Diese hat sich vorige Woche mit dem Falle beschäftigt, sich aber für nicht zuständig erklärt, weil Fälschung einer öffentlichen Urkunde zur Erlangung eines Vermögensbottels bestraft und hat die Strafkammer an das Schwurgericht verwiesen. — Man sieht, daß der feingestaltige Jurist nicht nur bei Handwerksmeistern zu finden ist, denn der Demingant war seiner Zeit ein Kollege des Schwebert, den es ärgerte, daß ein gewöhnlicher Techniker nur aufgrund seiner Kenntnisse, ohne Diplom, den Posten eines Ingenieurs bekleidete.

**Dittersbach, 10. Oktober.** Zur Annapflicht. Am Sonntag Nachmittag tagte im „Ziefbau“ eine Schöffenversammlung, die jedoch nur mäßig besucht war. Eingangs beriefen wurde bes. verstorbenen Kellern Scharf gedacht und sein Andenken in der üblichen Weise gelehrt. Ausdann sprach Arbeitersekretär Bergmann über die bevorstehende Wahl und ermahnte die Kameraden, einen Kellern zu wählen, der imstande ist, die Rechte der Mitglieder auch zu verteidigen. Ein Mann, der auf der Grube schon als halber Beamter fungiert, könne unmöglich diesen Posten richtig ausfüllen, weil er nicht sicher ist, daß er dann von der Grubenverwaltung gemahregelt wird. — In der Versammlung wurden vorgeschlagen die Kameraden August Wohl und Karl Höhn, letzterer von einigen Unorganisierten, was zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen führte. Der Wortführer der offenen und verstandenen „Reichstreuen“ empfahl den „unabhängigen“ Höhn so aufbringlich, daß schließlich die ganze Versammlung in Aufregung geriet. — Da die „Reichstreuen“ wohl außerdem einen Kandidaten aufstellen werden, ist leider zu befürchten, daß am Wahltage, der noch nicht festgesetzt ist, eine große Zersplitterung der Stimmen eintreten wird. Dieser muß aber jeder dieser feilsche mündliche Agitation entgegenarbeiten, denn es wäre für die Dittersbacher Bergleute nicht sehr schmeichelhaft, wenn sie ihre Vertretung in der Annapflicht einem Sechsenfreunde überließen.

**Hermesdorf, 10. Oktober.** Trinkwasser mangel. Unsere Gemeinde besitzt eine eigene Wasserleitung, die in letzter Zeit aber nicht imstande ist, den Bedarf zu decken. So kritisiert der Amts- und Gemeindevorsteher erst am 4. d. Mts. eine Bekanntmachung, in der es heißt, daß bei der fortgesetzten trockenen Witterung und weil ein ausgiebiger Regen nicht bald zu erwarten sei, mit dem Wasserverbrauch äußerst zu sparen ist. Da aber nach den Aufzeichnungen der Regenermessstation Langwallersdorf gerade das letzte Vierteljahr reich an Niederschlägen war (294 Millimeter), ist nach der Ansicht vieler Ortsbewohner ein anderer Grund für den Wassermangel vorhanden. Im wahrhaftigsten ist die Annahme, daß infolge Grubenbrüchen das Wasser in die Erde versickert, ehe es die Sammelbassins erreicht. Es wäre ein schlechter Trost für die Hermesdorfer, wenn sie erst von noch stärkeren Regengüssen Abhilfe des Wassermangels erwarten sollten, eine eingehende Untersuchung der Zustände will uns gebotener erscheinen.

**Schneidnitz, 12. Oktober.** Götliche Weltordnung. Vom Schwurgericht ist der 57jährige Fabrikarbeiter Ernst Tischner aus Sorau zum zweiten Male wegen Brandstiftung verurteilt worden. Bereits einmal im Jahre 1895 war er deshalb zu sechs Jahren Anstalt verurteilt worden. Der Angeklagte hatte, um, wie er selbst anmaßt, im Zuchtthaus in Kietz zu erhalten, in der Nacht vom 19. zum 20. Juli ein altes, mit Schrauben gedichtetes Schauergebäude des Musikvereins Tischner in Solbunum angezündet. Die Schauer brannte vollständig nieder und mit ihr der gesamte Inhalt nebst Maschinen usw. Der Täter ging auch selbst zum Anstalt vor und bezeichnete sich selbst als Brandstifter. Der Staatsanwalt verurteilte mit scharfen Worten das höchst gefährliche Treiben des Anstaltlers, der „dem ersten besten, ihm bis dahin ganz unbekanntem Manne das Bestium ohne weiteres anzuheben, lediglich um Staatspensionär werden zu können.“ Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchtthaus.

Wie herrlich ist es doch mit einer „Ordnung“ bestellt, aus der sich die Verurteilten der Armen, die von der Gesellschaft Vernachlässigten, nur retten können, indem sie zum Verbrecher werden! Wie stolz können wir Sozialdemokraten darauf sein, die Todfeinde dieser „Ordnung“ genannt zu werden!

**Sirchberg, 12. Oktober.** Die Maßregelung in Sirchberger Brauhaus war der einzige Punkt der am Sonntag tagenden Brauereiarbeiter-Versammlung. Hausleiter Wacker führte in seinem Referate aus, daß sich die junge aufblühende Zahlstelle diesen brutalen Anziff auf das Koalitionsrecht (die Leitung darf ohne triftigen Grund den Beschäftigten auf's Plaster nicht bieten lassen dürfe. Im Laufe der Debatte kamen der Mißstände in diesem „Mutterbetriebe“ so viele ans Licht, daß die Versammlung einmütig ihre Meinung dahin äußerte, hier Remedur zu schaffen. Es wurde beschlossen, die Sache dem Gewerkschaftskomitee zur weiteren Behandlung zu überweisen, das mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dafür eintreten wird, daß der Organisation Anerkennung geschieht.

ein, verletzten ihn an beiden Armen derart, daß er mehrere Tage arbeitsunfähig war. Vor dem Militärgericht gebrauchten die Unteroffiziere die Ausrufe, daß sie sich von den „Zivilisten“ bedrückt glaubten und nicht mit dem blanken Säbel sondern mit der Scheide „abzuschlagen“. Dieser Angaben gegenüber bekräftigten die beiden Arbeiter auf Eid, daß sie die Unteroffiziere in keiner Weise bedrögen und daß diese von der blanken Waffe Gebrauch machten. Trotzdem verurteilte das Kriegsgericht die beiden Unteroffiziere nicht wegen eines Vergehens des rechtswidrigen Waffengebrauchs, sondern nur wegen eines Vergehens der erschwerenden Körperverletzung und billigte ihnen zudem auch noch mildere Umstände zu. Demgemäß erachtete das Gericht gegen die schuldigen Unteroffiziere eine „Strafe“ von je — einem Tag Gefängnis für eine hinreichende Sühne.

**Unter der Aufsicht des deutschen Kaiser** bestrebt zu haben, stand vor der Strafkammer in Köln ein Schmiedemeister aus dem benachbarten Mülheim. Er soll bitter Bemerkungen haben fallen lassen, die von der Umgebung als Majestätsbeleidigung angesehen wurden. Einmal tauchte er auch zu mit ihm im nämlichen Hause wohnenden Leuten eine Bemerkung, die diese später, als sie mit dem Schuster einen Pant geacht hatten, aus Rache der Polizei benutzten. Der Angeklagte bestritt, daß sich die Worte auf den Kaiser Wilhelm bezogen hätten. Die Angeklagte habe er nach Empfang eines Stenogramm erhalten. Er habe mit den Worten zwei „Kaiser“ beleidigen wollen, den Kaiser und den Christen Kaiser, die ihm beide Geld schuldeten, ihn aber nicht bezahlen, wegen er keine Rechnungen zeitlich bezahlen müsse. So oft von ihm Geld verlangt würde, fielen ihm diese beiden Kaiser ein und er schimpfte dann auf sie. Die Prozessvernehmung ergibt, daß der angeklagte Schuster ein entschuldigter „Anti-allohologener“ ist; er betrinkt sich vielfach und rehet dann das müßige Zeug. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte, bei seinen Redereien eine Majestätsbeleidigung nicht beabsichtigt habe und erlaube an's Freisprechung.

**Ein erregungswürdige Diebstahlsgefächte** lam Dienstag in einer Verhandlung vor der dritten Strafkammer des Landgerichts 1 zur Sprache. Der aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführte Ludwig Müller wurde König mußte sich wegen Diebstahls im hiesigen Kaufhaus verantworten. Am achtzehnten August dieses Jahres gegen 11 Uhr Abends stand vor einem Saule der Alten Schönhauser Straße ein Mann und verließ eine Drehscheibe. Niemand kümmerte sich um das herrenlose Instrument, außer dem Kriminalhauptmann Weiß. Dieser hatte festgestellt, daß der Diebstahl schon seit drei Stunden an demselben Platze stand, und hielt sich in der Nähe auf. Am Lauf der Angeklagte des Weges, sah sich schon um und wollte schließlich mit der Drehscheibe von dort gehen. Als ihn der Hauptmann anrief, was er mit dem Instrument wollte, entgegnete er,

dies gebe ihn gar nichts an. Der Beamte legitimierte sich jetzt, worauf er mit der harmlosesten Miene sagte, er habe den Verhafteten ein bißchen insizieren, damit die Räder nicht einrosteten. Der Angeklagte mußte darauf zur Polizeiwache mitkommen und die Drehscheibe wurde insizieren in den Flur des Polizeireviere aufgestellt. Man ermittelte, daß König schon fünfzigmal verurteilt war, darunter vielfach wegen Diebstahls, Betruges, Auzellei, Bettelns und Landstreichens. Er blieb deshalb in Nummer Seider, der Kriminalwachtmeister ersuchte nun einen Beamten, aus dem Hausflur die Drehscheibe in das Wachtlokal hinein zu bringen. Der Beamte kam aber mit der Drehscheibe zurück: „Herr Wachtmeister, die Drehscheibe ist schon wieder gestohlen!“ In der kurzen Zeit, in welcher der festgenommene über sein Personalien vernommen wurde, war ein Dieb in den Flur der Polizeiwache eingedrungen und hatte die Drehscheibe „endgültig“ gestohlen. Man glaubt, daß sie, bevor sie dem Angeklagten genommen wurde, schon einmal gestohlen war. Der erste Dieb hatte sie wohl auf der Straße stehen lassen, da ihm der Abfah seiner Beute zu gefährlich schien. Der Angeklagte als zweiter Dieb wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Von dem dritten Diebe fehlt jede Spur.

**Neue Opfer der Rorschreume.** Aus Hamburg wird berichtet: Man befürchtet, daß von der Hochseefischerflotte der Unter-Elbe drei fahrgarige Opfer des letzten Unwetters in der Rorschreume geworden sind. Bei Dorfman wurde ein Fischkutter heloben treibend gefischt. Da in Dorfman's Gegend Auzerngründe liegen, so scheint die Annahme berechtigt, daß dieser gefischte Fischkutter eines der drei vermissten fahrgarige sei. Auch der in Hafum verheimlichte Schleppdampfer „Pauline“, der Freitag mit zwei Fischkern nach Hafum von Hamburg abging, ist noch immer nicht angekommen, so daß man befürchtet, daß der ganze Schleppzug ein Opfer des Unwetters geworden ist. In der holländischen Küste in der Nähe von Texel sind zwei Tjalken mit Besatzung gesunken.

**Ein schweres Eisenbahnunglück.** Aus Budapest wird gemeldet: Bei Polna stieß ein von Krenschin kommender Schnellzug mit einem Güterzuge zusammen, wobei ein Eisenbahnbeamter getötet und zwei schwer verletzt wurden. Mehrere Waggons wurden zertrümmert.

**Abtauchend Meter hoch.** Aus Palmita, 15. September, wird geschrieben: Am 1. d. Mts. war die kleine Gesellschaft, die verstanden wollte, den 8800 Meter hohen Rorschreume (Rorschreume) zu ersteigen, der Spitze schon ziemlich nahe gekommen, sie hoffte in spätestens zwei Tagen das Ziel zu erreichen. Die drei Reisenden Guillaumont, Ruyt und Paché hatten sich mit den drei eingeborenen Begleitern untereinander durch Seile verbunden. Da wurden sie beim Aufstieg von einer Famine niedergeworfen und 250 Meter in die Tiefe gestürzt. Dabei land mit den drei Eisenbahnern dabei den

Tob, während Ruyt und Guillaumont gerettet werden konnten. Die Unternehmung ist also mißlungen, weitere Versuche werden jetzt nicht gemacht, die Ueberlebenden sind bereits auf dem Rückwege nach Paris. So hat sich also unter nächst dem Mount Everest höchster Gipfel der Erde abemals als unbesieglich erklärt.

**Prinz Ottilie-Friedrich** hat sich mit Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg verlobt. Die Braut des Prinzen ist die älteste Tochter des Großherzogs von Oldenburg. Sie ist am 2. Februar 1879 geboren, der Prinz Ottilie-Friedrich im 1882 geboren.

**Hochwürden als Vermittler.** In der sonntägigen „Neuen Freien Presse“ und in dem anderen Wiener Blatte für Puppelinterate, im „Neuen Wiener Laabblatt“, lesen wir folgende Annonce:

**Pfarrer**  
sucht für seinen Bruder, Tischlermeister, 26 Jahre alt, große Werkstätte und 4000 Kronen Bargeld eine passende Partie mit einigen tausend Kronen. Anträge unter Chiffre „Kunstfischer Nr. 6005“ selbstredend Rudolf Mosse, Wien I, Seilerstätte Nr. 2.

Hochwürden als Vermittler, das ist die neueste Erscheinung auf dem großen bürgerlichen Menschenmarkt. Wir beglücken den neuesten Streiter für die Heiligkeit der Ehe und wünschen dem Vermittler in der Rolle gleich viel Glück wie seinen Kollegen im Raftan.

**Ist die Bezeichnung Polyp für einen Schutzmann eine Beleidigung?** In der Studentenbrüche wird der Polizist Polyp genannt, wohl mit einer zarten Anspielung auf die Pangaarme des bekannten Seetieres. Mit der Frage, ob diese Bezeichnung auf einen Schutzmann angewandt, eine Beleidigung sei, hatte sich die Göttinger Strafkammer zu beschäftigen. Der stud. jur. Wuse, der des Nachts mit einigen Freunden über die Straße ging, warnte diese, als sie zu singen begannen, durch den Ruf: „P! e i n Polyp“, obgleich er einen Schutzmann in diesem Augenblick gar nicht gesehen hatte. Im nächsten Augenblick tauchte jedoch ein solcher auf, der den Ruf gehört hatte und den Studenten wegen Beleidigung anzeigte. Das Schöffengericht sah den Ausdruck „Polyp“ nicht als Beleidigung an und sprach den Angeklagten frei. Die Strafkammer dagegen hielt den Ausdruck für eine Beleidigung an sich, und befähigte nur deshalb das freisprechende Urteil, weil der Ausdruck „Polyp“ — mit Rücksicht darauf, daß B. den Schutzmann nicht gesehen hatte — nicht in Beziehung auf eine bestimmte Person gefallen sei. — Bemerkenswert ist, daß nach der „Zell. Stg.“ der in der Schöffengerichtsverhandlung den Vorwurf führende A. f. f. während jener Verhandlung äußerte, daß er selbst den Ausdruck „Polyp“ gebrauchte, worfür ihm zufolge erhobener Beschwerde beim Landgerichtspräsidentium eine Klage erteilt wurde.



**Requisit.** 12. Oktober. Ueber einen ... Bericht der ... das folgende: In einer ...

**Requisit.** 8. Oktober. Vom Wahlverein. In der am Sonntag stattgefundenen ...

**Brieg.** 10. Oktober. Gewerkschaftskartell. In der letzten Sitzung wurde beschlossen, am 9. November ...

**Neustadt OS.** 10. Oktober. Von den Textilarbeitern. Am 7. fand im Arbeiter Kasino die monatliche ...

**Promberg.** 12. Oktober. Nochmals Herr Krug. Der ...

**Requisit.** 12. Oktober. Ueber einen ... Bericht der ... das folgende: In einer ...

**Requisit.** 8. Oktober. Vom Wahlverein. In der am Sonntag stattgefundenen ...

**Brieg.** 10. Oktober. Gewerkschaftskartell. In der letzten Sitzung wurde beschlossen, am 9. November ...

**Requisit.** 12. Oktober. Ueber einen ... Bericht der ... das folgende: In einer ...

**Requisit.** 8. Oktober. Vom Wahlverein. In der am Sonntag stattgefundenen ...

**Brieg.** 10. Oktober. Gewerkschaftskartell. In der letzten Sitzung wurde beschlossen, am 9. November ...

**Requisit.** 12. Oktober. Ueber einen ... Bericht der ... das folgende: In einer ...

**Requisit.** 8. Oktober. Vom Wahlverein. In der am Sonntag stattgefundenen ...

**Brieg.** 10. Oktober. Gewerkschaftskartell. In der letzten Sitzung wurde beschlossen, am 9. November ...

**Friedland, B. Breslau. Gasthof zu den Knechtentauern.**  
Sonntag, den 15. und Montag, den 16. d. Mts.  
**Grosses Enten- und Gänse-Abendbrot.**  
Es ladet ergebenst ein **G. Keumann.** 2776

**Zentralverband der Schmiede.**  
Montag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr:  
**Versammlung**  
im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße.  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung. 2774  
2. Vortrag des Kollegen O. Peter aus Leipzig über: „Was lernen wir aus den zur Zeit lebenden Aussparungen?“  
Alle Kollegen haben zu erscheinen. Nichtmitglieder haben Zutritt.  
Die Ortsverwaltung.

**Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“**  
Gau 8, Schlesien.  
Sonntag, den 15. Oktober abends 7 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
**Bezirks-Konferenz**  
des Bezirks 5 (Breslau).  
Die hiesigen Sportschwestern werden um rege Beteiligung ersucht.  
Der Gauvorstand.

**Lehrmädchen**  
kann sich melden. [2778]  
**P. Wiesenberg**  
Schweidnitzerstraße Nr. 53. 1. Et.

**Sozialdemokratisches Liederbuch**  
von Max Kegel.  
Preis 40 Pfg.

**Grosse Volks-Versammlung**  
Sonntag, den 15. Oktober, vormittags 11 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Margaretenstraße 17. 2781

Tages-Ordnung: 1. „Alkohol und Klassenkampf“. Referent: Genosse Miethke-Berlin. 2. Diskussion.  
Entree 10 Pfg. Frauen sind besonders eingeladen.  
Der Einberufer.

Um zahlreichen Besuch bittet

Auf No. 5 und Firma achten!  
Meine, seit Jahren bekannteste und täglich frische  
**Molkerei-Tafel-Butter**  
jeht 1,30 Mt. das Pfund.  
**Molkerei-Niederlage Ring 5**  
**Paul Mischke.**  
Alte, Speisegasse a. Hing. (Reine Hiltalen).  
Brommer Post-Berand.

Soeben erschienen:  
**Das erste Lebensjahr.**  
Wie ernähren und pflegen wir den Säugling?  
Von Dr. R. Silberstein.  
Preis 20 Pfg.  
Durch die Expedition und Kolporteurs erhältlich.

**Das Arbeiter-Recht**  
von Arthur Stadthagen.  
Der Preis für das gebundene Werk ist 7 Mt., daselbe ist auch in 28 Heften à 20 Pfg. zu beziehen.  
Erhältlich durch die Expedition und Kolporteurs.

**Das Arbeiter-Recht**  
von Arthur Stadthagen.  
Der Preis für das gebundene Werk ist 7 Mt., daselbe ist auch in 28 Heften à 20 Pfg. zu beziehen.  
Erhältlich durch die Expedition und Kolporteurs.

**Das Arbeiter-Recht**  
von Arthur Stadthagen.  
Der Preis für das gebundene Werk ist 7 Mt., daselbe ist auch in 28 Heften à 20 Pfg. zu beziehen.  
Erhältlich durch die Expedition und Kolporteurs.



### Stadt-Theater.

Donnerstag:  
„Lammhaken.“  
Freitag:  
„Wasspiel.“  
Ssa von der Osten:  
„Mignon.“  
Sonnabend:  
„Wasspiel.“  
Ssa von der Osten:  
„Der Freischütz.“

### Lobe-Theater.

Donnerstag:  
Die Brüder v. St. Gerabard.  
Freitag:  
„Der Cesar.“  
Sonnabend:  
„Der Kaffeebinder.“

### Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Freitag:  
Gruppe B. 5. Vorstellung:  
„Schwabbe und Liebe.“  
Sonnabend:  
„Sambold-Verzeih.“  
8. Abonnements-Vorstellung:  
„Die Öhre.“

### Thalia-Theater.

Sonntag abend 7 1/2 Uhr:  
„Hener Plus.“  
Wiederverkauf Freitag u. Sonn-  
abend von 10-12 Uhr im  
Thalia-Theater. Kartett 2 Mk.

### Liebig's Etablissement

Telephon Nr. 1616.  
Neues Programm!  
Carl Reisch  
Eduard Kornau  
Smeralda & Senitz  
u. die übrigen Attraktionen.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

### Victoria-Theater

(Simonsauer Garten).  
Neues Programm!  
Des großen Erfolges wegen  
prolongiert:  
Ein Abend im  
Tingel-Tangel  
mit neuen Einlagen.  
Außerdem  
12 Debats 12  
Sons wochentags gütig.  
Anfang präzise 7 1/2 Uhr.

### Geld auf Pfänder aller Art im

Leihhaus Creditstr. 5, pl.  
2727

### Hienfong-Essenz

extra stark, versendet an Bieder-  
wecker 1 Duzend 2.50 Mk.,  
1 Postpaket enthält 30 Flaschen  
zu 6.25 Mk.

### Laboratorium P. Seifert

Dittersbach No. 79  
bei Waldenburg (Schlesien).

### Schöne kein Auge

Prima Rathenow. Kristallgläser.  
In feinsten Nickelfassung Brillen  
und Pincez ... 2,00-3,00 Mk.  
Amerikan. Golddouble . 4,00

### Operngläser extra scharf

von 6 Mk. an.  
Vorzügliches Opera- u. Jagdglas  
„Philadelphia“ 9,50 Mk.  
inkl. Leder-Etui und Riemen.  
Brillen, Pincez v. 1,00 Mk. an.  
Hohe Vollkommenheit!!

### Richard Heinrich, Optiker

N. Schweida-Str 14, Ecke Gartenstr.  
Preislist gratis u. franko

### Zigarren

empfehle allen Freunden und  
Bekanntem, sowie

### Nordhäuser Briemtabak

aus der Arbeiter-Genossenschaft  
und bitte um geneigten Zuspruch

### Karl Bensch,

21 Königgräberstraße 21.

### Barbier- u. Friseur-Geschäft

und erlaube, mich gütigst zu unter-  
stützen.

### A. Leschnik

Kathariner 10 nt

### Gottesberg. A.-R.-V. Vorwärts

Sonntag, den 15. Oktober  
nachmittags 1 Uhr:  
Versammlung  
im Schützenhaus.  
Reue Mitglieder werd. aufgenommen.  
Der Vorstand.  
2771

### Damen-Filzhüte

bittigt direkt Filzhut-  
in der Gabelt  
Neue Graupenstr. 11, Hof  
Freund & Krehn  
Filzhüte werd. modernisiert.

### Alt-Eisen

und Metalle kauft s. hob. Preisen  
H. Lewin, Kupferschmiedstr. 32,  
Eingang Stockgasse im Laden. 2546

### Straußfedern

35 cm bis 50 cm lang,  
von 90 Pfg. an bis 50.- Mk.  
empfiehlt 2782

### Orgler's Blumen- und Federn-Fabrik

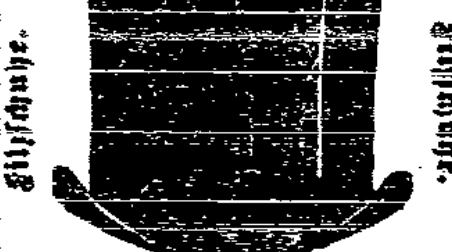
Hof parterra, Schweidnitzerstr. 30,  
schrägrüber dem Stadttheater.

### Hamburger's Lederhosen

sind für Zimmerleute, Maurer  
und Arbeiter aller Berufe mit die  
besten. Eugen Hamburger,  
Böhrauerstraße 25. 2685

### Hut-Hanke

Friedrich-Wilhelmstraße 23



empfiehlt Güte, nur gute, reelle  
Qualitäten für Herren und Knaben.

### Mützen, Stöcke, Schirme

zu billigsten Preisen.



G. Knauerhase Nachfolger  
Oskar Dehmel  
Neumarkt 45, keine Bude

### Gut regulierte

Taschen-Uhren  
in Gold und Silber.  
Regulatoren,  
Wand- u. Wecker-  
Uhren  
mehrfähr. Garantie.  
Gold-  
und Silberwaren  
sowie sämtliche Re-  
paraturen prompt-  
dauerhaft u. billig

### Carl Neufeld

Uhrmacher 2583  
Sadowastr. 1. Ecke Böhrauerstr.

### Jüden und Julett's

Barchent, Trikot- u. Strumpfwaren  
zu billigsten Preisen.

### Berthold Riedel

Friedr.-Wilhelmstr. 21,  
Ecke Mittelgasse. 2582

### Stamm-Seidel, Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel.

in grosser Auswahl empfiehlt  
Otto Miksch, 2773  
Kupferschmiede-Strasse 47.

### Hüte

neueste Façons  
Felt, Plumes, Eberille,  
am billigsten 2773

### Carlsplatz 3,

1 Treppe.

## Volksvorstellung 1905/6

(Thalia-Theater).  
I. Aufführung.  
Sonntag, den 15. Oktober 1905  
Nachmittag 3 1/2 Uhr:

### „Die Siebzehnjährigen“

Schauspiel in 4 Akten von Max Dreier.  
Preise der Plätze:  
I. Rang 0.70, Parterre u. Orchester 0.60, III. Rang 0.20,  
Galerie 0.10.

Zu haben in der Expedition der Volkswacht,  
sowie bei den Kasporetzen.

### Nu die Herren Arbeitgeber in der Holzindustrie zu Breslau.

Hierdurch gestatten wir uns, wiederholt auf den seit Juni  
1902 paritätisch geleiteten

### Arbeits-Nachweis der Tischler und verwandter Berufe

aufmerksam zu machen.  
Der Arbeits-Nachweis vermittelt Tischler jeder Branche,  
Tischler, Maschinenarbeiter, Modelltischler, Knopfdreher, Korb-  
arbeiter, Korbmacher, Parkettleger, Stellmacher, Weizer u. Polierer.  
Der

### Arbeits-Nachweis

befindet sich  
Breitestrasse Nr. 35, 2. Tür  
(im Städtischen Arbeits-Nachweis).

Die Vermittlung findet nur an Wochentagen, außer Sonn-  
abend und Sonntag, früh von 8 1/2-9 Uhr, statt.  
Für gewissenhafte Vermittlung der Arbeitskräfte wird streng  
Sorge getragen.

### Die Arbeits-Nachweiskommission

für 2750  
Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

### Die Breslauer Molkerei (E.G.m.u.F.)

Berlinerstrasse 51/52 Fernsprecher 510  
verkauft: Beste, reine, unverfälschte  
Vollmilch für 15 Pfg.  
Flaschenmilch „ 18 „  
Kaffee-Sahne „ 60 „  
auch in 1/4, 1/2, 1/1 Liter-Fl.  
Saure Sahne „ 60 „  
Schlag-Sahne „ 1.20 Mk.  
auch in 1/4, 1/2, 1/1 Liter-Fl. pro Liter.

Für Cafés, Konditoreien u. Restaurants bei regel-  
mässiger Abnahme entsprechende Vorzugspreise  
nach Vereinbarung. 2570  
(Milchschlecker mit ca. 200 Rezepten für schmackhafte Milchspeisen  
und Getränke sind für 30 Pfg. pro Stück durch die Molkerei zu beziehen.)

### Wandleihe Münzstr. 2 C. Freundt.

Der von mir unter der Bezeichnung  
Probenkaffee  
eingeführte Röstkaffee erfreut sich allgemeiner  
Beliebtheit infolge seines guten kräftigen Ge-  
schmackes und feinen Aromas.  
Preis per 1/2 Kilo 1.10.

### Hermann Jentsch jr.

Breslau, Schweidnitzerstrasse 44  
(Eing. Altbücker-Ohle 4) 483  
und den bekannten Verkaufsstellen.

### J. Zöllner, Schuhmachermstr.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von  
Schuhwaren elegant und  
dauerhaft  
in jeder Ausführung, als  
Stiefeln, Gamaschen, Hausschuhe,  
Pantoffeln, Dachdeckerschuhe, Holzschuhe  
sowie Filzschuhe  
für Damen, Herren und Kinder zu billigen Preisen.  
Ring-Bude 30, vis-à-vis Hanel & Fuchs und  
Neumarkt-Bude 299, an der Litfass-Säule.

### Paul Pluntke

38 Friedrich-Wilhelm-Strasse 38  
vis-à-vis „Deutscher Kaiser“ 2491  
empfiehlt sein gut assortiertes Lager in  
Regenschirmen, Strawatten, Handschuhen,  
Hosenträger, Herrenwäsche etc.  
Schirmreparaturen schnell und billig in eigener Werkstatt.

### Zu staunend billigen Preisen

Schuhwerk,  
sowie die denkbar größte Auswahl in Kinder-  
schuhen, Filz-, Gummi- und Holzschuhen zu  
streng realen Preisen nur bei 2490

### Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.

Friedrich-Wilhelmstraße 52, geradeüber der Friedrich-Karlstr.

### Fahrrad-Reparaturen

werden prompt und sauber  
ausgeführt. 2763  
Ersatzteile billigst.  
Schläuche v. 2.40-4.00 Mk.  
Mäntel - 4.50-6.00 -  
Neue Räder zu jedem nur  
annehmbaren Preise. Alte  
werden i. Zahlung genomm.

### E. Hess, Klosterstrasse No. 46.

### Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.

Sonntag, den 14. Oktober 1905:  
Grosse humoristische Soirée  
vom Quartett-Verein der Köpfer „Humanität“  
(Mitgliedschaft des Arbeiter-Sängerbundes).  
Nach der Soirée: Tanz.  
Programme 80 Pfg. Tanzschleifen für Herren 50 Pfg. 2769  
für Damen 25 Pfg.  
Poffenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

### Arbeiter-Sekretariat Breslau

wird zum Antritt am 1. November ein  
2. Sekretär gesucht.

Mindestgehalt 1800 Mk. Bevorzugt werden Bewerber,  
welche mit den Breslauer Verhältnissen vertraut sind. Be-  
werbungen sind bis spätestens 18. Oktober zu richten an  
R. Peterhansel, Brigittental 16.  
2772

### A. Schumm's Brennerei

Schellnigerstrasse No. 20, Ecke Hirschstrasse  
Inhaber: W. Hänel  
empfiehlt seine Lokaltäten einer geneigten Beachtung. 2011

### Muschant Haase'scher Biere

und besten alten Getreidekorns  
eigenen Fabrikats; in Pemonen von 5 u. 10 Liter frei Haus.

### Keine Fleischnot!

Heute früh eingetroffen große Waggonladung  
feinster frischer Seefische.  
Außerdem empfehlen wir  
alle Arten Flussfische  
in prachtvoller Qualität zu billigsten Preisen.  
D. D.-F.-G. Nordsee  
Schmiedebrücke 19 und Stadtbahnhofen. 2770

### Schuh- und Stiefel-Lager

Grosse Scheitnigerstrasse No. 37, im früheren  
Christmann'schen Laden. 2080  
In nur reeller und gediegener Ware.  
Reparaturen und Mahanfertiigung  
wie bisher werden schnell und billig  
ausgeführt.  
Josef Keller.  
Bitte genau auf die Firma zu achten!

### Friedrich Lindner, Neuheiten-Vertrieb

Breslau XIII, Augustastr. 33.  
Prämiiert Paris 1905.  
Spezialität: Türsicherung  
Schutz gegen Diebe.  
Preis 1,25 Mk. inkl. Anbringen.  
Prämiiert London 1905, Ehren-Kreuz, Goldene Medaille,  
Ehren-Diplom.  
Prämiiert Ried 1905, Goldene Medaille, Ehren-Diplom.

### Paul Pluntke

38 Friedrich-Wilhelm-Strasse 38  
vis-à-vis „Deutscher Kaiser“ 2491  
empfiehlt sein gut assortiertes Lager in  
Regenschirmen, Strawatten, Handschuhen,  
Hosenträger, Herrenwäsche etc.  
Schirmreparaturen schnell und billig in eigener Werkstatt.

### Zu staunend billigen Preisen

Schuhwerk,  
sowie die denkbar größte Auswahl in Kinder-  
schuhen, Filz-, Gummi- und Holzschuhen zu  
streng realen Preisen nur bei 2490

### Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.

Friedrich-Wilhelmstraße 52, geradeüber der Friedrich-Karlstr.

### Fahrrad-Reparaturen

werden prompt und sauber  
ausgeführt. 2763  
Ersatzteile billigst.  
Schläuche v. 2.40-4.00 Mk.  
Mäntel - 4.50-6.00 -  
Neue Räder zu jedem nur  
annehmbaren Preise. Alte  
werden i. Zahlung genomm.

### E. Hess, Klosterstrasse No. 46.



Zum Klassenkampf in Reichenbach.

In dem gewaltigen Kampf in Reichenbach nehmen 388 Textilarbeiter und 496 Textilarbeiterinnen, also insgesamt 1029 Streikende resp. Ausgesperrte, teil. Bei dieser Berechnung sind inbesseren die Abgereisten und die in anderen Verufen in Arbeit Getretenen nicht inbetracht gezogen. Von den Streikenden sind 748 verheiratet und 281 unverheiratet; die Verheirateten haben insgesamt rund 900 Kinder. Der Verband der Textilarbeiter sorgt für die regelmäßige Unterstützung der Streikenden, sogar ein Mietzuschuß wurde bewilligt; die Verheirateten erhalten, falls sie länger als ein Vierteljahr organisiert sind, 5 Mk. Mietzuschuß, die anderen

Verheirateten 4 Mk. und die Ledigen, die einen eigenen Haushalt haben, bekommen 3 Mk. Mietzuschuß. Der Zusammenhalt unter den Streikenden ist ein guter, und kampfesmutig erwarten dieselben ein glückliches Ende des Streikes. Sicher können die Unternehmer sein, daß der Streik nicht eher beendet sein wird, ehe nicht die Unternehmer die von ihnen vorgenommenen Maßregelungen zurückgenommen und einen annehmbaren Lohn tarif ausgearbeitet haben. Der neue Lohn tarif sollte bekanntlich am 1. Oktober in Kraft treten, es ist dem „Proletariat aus dem Sülzgebirge“ gelungen, eine Abschrift dieses Tarifes zu erhalten, dessen einzelne Positionen hier folgen:

Lohn-Tarif der Wuntwebereten in Reichenbach i. Schl.

vom 1. Oktober 1905.

Vorbereitung d. Hne.

Spinnhne.

Table with 2 columns: 'Für 100 Strähne' and 'Für 100 Spinnfund'. Rows list various types of yarn and their corresponding prices in Mark.

Werkhne.

1. Handhner.

Table for Handhner with columns for 'Für 100 Gang' and 'Für 100 Meter Länge'. Rows specify different types of hanks and their prices.

Bei Kettgarn Nr. 14 und 18 10 Prozent Zuschlag.

Ketten von 5 mal 70 Meter werden als Vergütung 2-fach berechnet.

2. Maschinenhner.

Table for Maschinenhner with columns for 'Für 100 Gang' and 'Für eine Anstede'. Rows list different types of hanks and their prices.

3. Kettelhner.

Für 100 Gang per 74 Meter Länge 23 Pfg., per 100 Meter Länge 31 Pfg.

Andersherhne.

Table for Andersherhne with columns for 'Für 100 Gang' and 'Für 100 Meter Länge'. Rows list different types of hanks and their prices.

Webhne.

Grundhne.

Table for Grundhne with columns for 'Für 40 Gang' and 'Für 100 cm'. Rows list different types of hanks and their prices.

Zuschläge.

Table for Zuschläge with columns for 'Für 1 Gang' and 'pro Stück'. Rows list various types of hanks and their prices.

Grundlohn für Inlets.

(Aus Gehältern nicht über 65%, und nur bis inkl. 105 cm Warenbreite.) Für 40 Gang 100 cm 15 Schuß per cm 60 m Länge 2 Mk.

Grundlohn für Schäftmaschinearbeit.

1. Für 40 Gang 100 cm 15 Schuß per cm 60 m Länge 1.85 Mk. bis inkl. 50 Gang 2. 40 100 15 60 2.25 über 50

Zuschläge.

Bis inkl. 10 Schäfte pro Stück (60 m) 50 Pfg. mehr bis inkl. 100 cm Warenbreite (60 m) 90 über 100

Bei mehr als 10 Schäfte pro Schäft (60 m) 10 Pfg. mehr.

Als normale Stücklänge gilt 60 m Länge. Uebermaße werden, wenn sie 2 m erreichen, voll bezahlt. Untermäß wird erst von 58 m an in Abzug gebracht, so daß z. B. bei 57 m Stücklänge 1 m abgezogen wird.

Bekanntlich hatten die Arbeitswilligen Lohnkommissionen gebildet und diese Kommissionen haben unter Führung der „Christlichen“ Organisation den Lohn tarif gutgeheißen. Damit sind die „Christlichen“ hier für alle Zeiten gebrandmarkt worden. Die Christlichen nehmen den Mund zwar immer noch recht voll, aber während des ganzen Kampfes haben sie es nicht fertig gebracht, auch nur einen Streikenden der Bewegung abtrünnig zu machen. Das beweist wohl am besten, wie fest die Streikenden stehen.

Die Streikenden brauchen in ihrer Agitation jetzt nur auf den neuen Lohn tarif hinzuweisen, das wird ihnen die Arbeit wesentlich erleichtern.

An dem Streikpostendienst nehmen auch die Arbeiterinnen tätigen Anteil. Wie sie in den Versammlungen ihren Strickstrumpf in der Hand haben, so vernachlässigen sie diese Arbeit auch nicht beim Streikpostenstehen und emsig strickend sieht man die fleißigen Arbeiterinnen ihren Beobachtungsdienst verrichten.

Konkurrenzrücksichten usw. können für die Weigerung der Unternehmer, die Löhne aufzubessern, nicht maßgebend sein, da man ja im gesamten Deutschland über die Konkurrenz der mit so erbärmlich niedrigen Löhnen arbeitenden schlesischen Textilindustriellen klagt. Außerdem ist die Geschäftskontunktur außerordentlich günstig, so daß die Unternehmer wohl in der Lage wären, die geringfügigen Lohn erhöhungen zu gewähren.

Von bürgerlicher Seite wird immer betont, daß es sich bei dem Kampfe in Reichenbach gar nicht um einen Lohnkampf handle. Demgegenüber sei noch einmal in aller Form festgestellt, daß in Reichenbach in der Hauptsache um die Einführung eines den Verhältnissen entsprechenden Lohn tarifs gekämpft wird; nebenbei verlangen die Arbeiter selbstverständlich, daß auch die Behandlung in den Fabriken eine bessere werde.

12. General-Versammlung des Tabakarbeiter-Verbandes.

Es folgt die Diskussion über § 7 - Streikunterstützung. Der Paragraf wird in der von Elm am Freitag vortragenen Kommissionsfassung angenommen mit der Abänderung, daß der Streik nicht „für Kinder unter 14 Jahren“, sondern „für Kinder, zu deren Erhaltung und Erhaltung der Streikende verpflichtet ist“, bezahlt werden soll.

§ 8 - Gemäßregelunterstützung - wird ohne Diskussion angenommen.

Bei § 9 - Arbeitslosenunterstützung - wird ein Antrag, die Unterstützung statt vom 4. Tage an, vom Tage nach der Meldung ab laufen zu lassen, abgelehnt, dagegen die Kommissionsfassung mit der Maßgabe angenommen, daß im Wortlaut ausdrücklich die Unterstützung von Arbeitslosenunterstützung an Invalide unterlagert wird.

§ 10 - Reiseunterstützung - wird angenommen, ebenso § 11, Krankunterstützung, § 12, Wohnunterstützung, § 13, Sterbegeld, sämtlich in der von Elm vortragenen Kommissionsfassung. Ebenso werden die übrigen Paragraphen, die eine Erhöhung der Vorstandszahl um einen Sekretär und einen Beisitzer und die Übertragung der entscheidenden Entscheidung über Streiks vom Ausschuß auf den Vorstand bringen, genehmigt. Beim Streikreglement sah die Kommissionsfassung eine Bestimmung vor, nach der bei Beratungen wegen abgelehnter Streiks der Ausschuß in Gemeinschaft mit dem Vorstande beraten und beschließen sollte. Nach sehr eingehender Debatte wird diese Bestimmung dahin abgedrückt, daß in der Beratungsinferenz wohl der Vorstand mitzu beraten, der Ausschuß aber allein zu entscheiden habe.

Dann werden Statut und Streikreglement in ihrer Gesamtheit angenommen und ihnen Wirkungen vom 1. Januar 1906 an verliehen.

Aus dem nun folgenden

Bericht der Beschwerdekommision

ist der folgende Fall von allgemeinem Interesse. Beim Dresdener Kampfe hatten die Frauen von zwei Verbandsmitgliedern Streikbrecherdienste geleistet. Die Männer wurden daraufhin aus dem Verbande ausgeschlossen. Sie erhoben Beschwerde bei der General-Versammlung. Die Beschwerdekommision beantragte, den Ausschluß zurückzunehmen, beiden aber einen Tadel auszusprechen, weil sie nicht ihren eigenen Einfluß auf ihre Frauen geltend gemacht hätten. Die General-Versammlung befriedigt es inbesseren im Interesse der Disziplin und des Ansehens des Verbandes beim Ausschluß.

Im weiteren fand folgende Resolution Annahme:

Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand, gemäß den Beschlüssen der Dresdener Generalversammlung, den von den Kantabalarbeitern Nordhousens in Gemeinschaft mit dem Vorstand aufgestellten Minimal tarif weiter zu beraten.

Dem Vorstande zur Verwirklichung überwiesen wurde ein Antrag Schwabitz, den Minimallohn nicht unter 8 Mark bei vollständig freier Zurichtung festzusetzen.

Es folgt die

Regulierung der Gehaltsfrage.

Auf Vorschlag der Siebenerkommission wird dem Vorstande das Gehalt auf 2100, dem Kassierer auf 2000 Mk. erhöht, der erste Sekretär erhält 1900 Mk., der zweite Sekretär 1800 Mk. Anfangsgehalt, die Kanzleier sollen ebenfalls 1800 Mk. im Anfang erhalten. Die Reisekosten werden auf 7 Mk. pro Tag festgesetzt. Außerdem trägt der Verband die Hälfte der Beiträge zur Unterstützungs-gesellschaft des Vereins Arbeiterpresse und die vollen Invalidentätbeiträge. Für etwaige vom Vorstand einzusetzende Hilfsbeamte werden 160 Mk. Anfangsgehalt ausgeworfen. Notwendig werdende Ortsbeamte, die auf Vorschlag der betreffenden Orte vom Vorstande vorübergehend der Befähigung der nächsten Generalversammlung ange stellt werden, erhalten 1800 Mk.

Die Wahl des Vorstandes ergibt folgendes Resultat: Zum 1. Vorsitzenden wird Deichmann, zum Kassierer Nieder-Welland wiedergewählt. Zum 1. Sekretär wird Eberle-Nordhausen, zum 2. Sekretär Tiedermann-Bremen bestimmt. Vorsitzender des Ausschusses wird, da Meister unabweislich ablehnt, Gehring-Ottensen.

Die Punkte 8 und 9 werden der vorerwähnten Zeit von der Tagesordnung abgesetzt, darauf wird die XII. Generalversammlung in der üblichen Weise geschlossen.

Partei-Angelegenheiten.

Das Agitationskomitee für den Niederrhein erstattet am den Ende Oktober in Essen stattfindenden Provinzialparteitag seinen Geschäftsbericht. Daraus ist zu entnehmen, daß das Geschäftsjahr in einer verhältnismäßig ruhigen Zeit begann, im Laufe desselben gab aber der Bergarbeiterstreik und die Reichstagsersatzwahl in Essen der Bewegung einen besonderen Impuls. Was die Organisation anbelangt, so ist im Agitationsbezirk eine Zunahme von 2509 Mitgliedern zu verzeichnen. In den Kreisen Ahrle, Selbern und Siegen war es auch in diesem Jahre nicht möglich, festen Fuß zu fassen. Um gründlicher die Agitationsbezirk ein besoldeter Parteisekretär in der Person des Genossen Hauere angestellt, außerdem haben die Wahlkreise Essen und Mühlheim Duisburg besoldete Parteisekretäre. Die mündliche und schriftliche Agitation war eine sehr rege. An Flugchriften wurden 600,000 im Berichtsjahre verbreitet, darunter 124,000 Kafender. Ueber die Agitationschrift „Morgenrot“ soll auf der Konferenz berichtet werden. Die Parteipresse ist durch die Gründung der „Reichsdeutscher Arbeiterzeitung“, die ein Kopfbild der „Reichsdeutschen Arbeiterstimme“ in Solingen ist, vermehrt worden. Diese Neugründung hat aber auf argen Widerspruch gestoßen und auf dem Parteitage werden sich an diese Gründung wohl weitere Erörterungen knüpfen.

Auch der Kommunalpolitik ist die nötige Aufmerksamkeit geschenkt worden. Am 1. Oktober hat eine in Darnen stattgefundene Gemeindevorsteher-Konferenz eine Programm-Vorlage für den Parteitag fertiggestellt. Zur Zeit sind in 21 Orten des Agitationsbezirks 67 sozialdemokratische Gemeindevorsteher vorhanden. Allgemein ist die Klage über die Abtreibung der Versammlungsorte. Wo die Schwarzen in Betracht kommen, versehen diese im Verein mit der Polizei die Sozialtreibereten erfolgreich durchzusetzen, kommen aber die Freikämpfer in Frage, so stehen diese den Schwarzen darin nicht nach.

Parteipresse. Ausgetreten aus der „Schwabitzischen Tagewacht“ ist der Genosse Hugo Keller, der seit zwei Jahren in der Redaktion tätig war.

Arbeiterbewegung.

Ueber Einigungsverhandlungen im Berliner Elektrolamp

wissen die Berliner Abendblätter folgendes zu berichten: Die Vertrauenskommission des Verbandes der Berliner Metall-Industriellen hatte mit einem Bevollmächtigten des deutschen Metallarbeiter-Verbandes und zwei Obmännern der Arbeiter-Ausschüsse der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und der Firma Siemens und Halske eine Besprechung. Die Obmänner der Arbeiterausschüsse sprachen den Wunsch aus, daß den Arbeitern einige kleine Zugeständnisse gemacht werden. Die Firma Siemens und Halske erklärte, im Werner Siemens-Werk bei



Schraubendrehern nur die Lohnbedingungen gewöhnen zu können, die vor Ausbruch des Streiks bewilligt worden wären, oder sämtliche ausländigen Arbeiter sollten zu diesen Bedingungen wieder aufgenommen und der gesamte Betrieb dann wieder in Tätigkeit gesetzt werden.

Im Lohnkampf der Bauhandwerker zu Kiel sind dem Gewerbeamt vorgelegene Vorschläge für den Abschluss eines neuen Tarifvertrages gemacht worden. Die Mauerer sind bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen, fordern einen Stundenlohn von 68 Pf.

Die Lohnbewegung der schiffbauindustriellen Weber. In Greis und Konauburg fanden statt besuchte Arbeiter-Versammlungen statt. In beiden Versammlungen wurde der Rohstarif abermals als unannehmbar bezeichnet.

Schäden der amerikanischen Arbeiterbewegung. Wie steht es mit der Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten, so fragt das "Philadelphia Tageblatt" und kritisiert daran eine längere Betrachtung. Konservative Gewerkschaftsführer versichern, daß die organisierten Arbeiter mit der allgemeinen Lage zufrieden sein können.

Lohnbewegungen auf dem ganzen Erdball. Aus der südamerikanischen Republik Uruguay erhält ein Schaufmacherblatt folgenden Brief:

Das Vertrauen in die Dauer der jetzigen inneren Ruhe von Uruguay befindet sich mehr und mehr, Industrie und Handel nehmen einen stets wachsenden Aufschwung. Dieser würde noch viel bedeutender sein, würde er nicht durch die zahlreichen, großen und meist unbegründeten, ja freilich aus Klugheit ersichtlichen, im August gab es drei große Ausstände in Montevideo.

Zeichnungen der Rübischen Markt-Notierungs-Kommission. Dresden, 11. Oktober. Pro 100 Kilogramm. Tabelle mit Spalten für Sorten (gut, mittlere, geringere) und Preise für verschiedene Waren wie Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Versammlungen und Vereine. Breslau. Gewerkschaftshaus. Sonnabend, den 14. Oktober: Zimmerer. Jahn-Saal: Saalabend. Sonntag, den 15. Oktober: Schiffsbau. Nachmittags 4 Uhr: Mittellager-Versammlung.

Wittellungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins: Distrikt II (Köln-Vorstadt). Donnerstag, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter.

2. Ziehung 4. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. Oktober 1906, vormittags. Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

2. Ziehung 4. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. Oktober 1906, nachmittags. Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

Bezirke 25b. Als Bezirksführer ist Genosse Landt, Heinrichstraße 4, gewählt worden. Bezirks V. (Görlitz). Donnerstag, den 12. Oktober, Punkt 8 Uhr: Erscheinen der Bezirksführer.

Oblau. Wahlverein Oblau-Strehlen-Kirchhof. Sonnabend, den 14. Oktober, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung in Baumgarten bei Händel.

120100 223 419 594 694 722 85 827 821222 82 122222 827 123000 177 97 277 889 407 804 904 (400) 124136 288 447 78 836 864 125000 124 90 212 80 (400) 426 718 864 (400) 810 26 126112 288 908 127063 90 123 230 487 74 880 922 126107 9 26 271 381 426 697 825 129025 823 130189 505 649 704 886 905 (500) 131222 370 681 132077 (400) 294 (1000) 325 704 83 987 133423 89 134016 87 291 252 271 135001 272 307 726 47 (400) 136150 98 285 317 494 580 683 137000 189 281 (400) 608 138355 438 45 520 625 (400) 896 139108 85 908 140101 (400) 72 230 89 421 729 818 58 141181 300 51 80 401 89 538 54 626 28 50 751 838 142234 67 515 747 834 (5000) 80 82 143077 171 312 454 854 67 144049 (400) 448 58 582 654 70 730 (400) 145020 51 283 806 28 982 146090 148 69 869 147235 (400) 54 427 47 68 676 84 678 794 518 148008 689 148512 56 535 531 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000

Die Ziehung der 4. Klasse der 213. Königlich Preussischen Klassenlotterie findet statt vom 7. November bis 4. Dezember 1906.